

**Volker Schunck**

**Jesus**





# **Jesus**

**Volker Schunck**



## **Impressum**

Texte: © Volker Schunck

Umschlag: © Copyright by Volker  
Schunck

Verlag: Volker Schunck

01239 Dresden  
godnzen@gmx.de

Druck: epubli ein Service der  
neopubli GmbH, Berlin

ISBN 978-3-\*\*\*\*-\*\*\*-\*

Printed in Germany

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

# **Inhalt**

Inhalt.....	8
Einleitung.....	13
Der eine Mensch.....	28
Weihnachten (Kol 1,15-23).....	32
Jesu Versuchung.....	38
Gleichnis vom verlorenen Sohn.....	44
Liebe ist... (Das Reich Gottes ist...).....	46
König der Herzen.....	50
Mein Buch über Jesus.....	54
Gott in Christus.....	60
Das Grab Jesu.....	73
Jesus hängt am Kreuz.....	80
Jesus ist auferstanden!.....	86



Das war's! (Christi Himmelfahrt).....	90
Das war's - noch lange nicht! (Pfingsten).....	93
Ich sehe was, was du nicht siehst.....	99
Jesus Christus.....	109
Weil das so ist! (Hermeneutik).....	113
Gedanken zum Beten (1).....	125
Gedanken zum Beten (2).....	131
Eigene Gebete.....	138
Wie Jesus hätte beten können.....	152
Segen.....	158



## Über mich



Ich bin Volker Schunck und lebe in Dresden.  
Ich war erst Industriekaufmann, danach habe  
ich ein paar Jahre Theologie studiert.

Durch die Beschäftigung mit Zen bin ich auf  
die christliche Mystik aufmerksam geworden.  
Mittlerweile gehe ich meinen eigenen Weg.  
Der Glaube ist keine Weltanschauung sondern  
eine Seinsweise.

Mein christlicher Glaube und meine  
Meditationserfahrungen beeinflussen meinen  
Alltag, in dem ich versuche achtsam zu sein.

Aus diesem Geist entstehen auch meine  
Bücher.

## **Einleitung**

Ich frage “Wer bist Du, Jesus?” Das ist mindestens genauso schwierig zu beantworten wie “Wer bist Du, Volker?” oder “Wer bist Du, Paulus?” oder “Wer bist Du, lieber Leser, liebe Leserin?” “... liebe Beate, lieber Peter, lieber Ralf, lieber Klaus - oder wie immer Du auch heißen magst?”

Ich bin im Siegerland, d.h. in einer ziemlich frommen und pietistischen Gegend, geboren und aufgewachsen. Hätte ich dort nach dem Gottesdienst in einer landeskirchlichen Gemeinschaft oder in einer Freikirche gefragt, “Wer ist Jesus?” hätte ich die Antwort bekommen: “Das steht doch in der Bibel!” Sicher. Ich hätte damals keine andere Antwort gegeben. Aber man muss schon etwas differenzierter hinschauen.

Die Bibel ist nicht die Gründungsurkunde oder Satzung eines Anglervereins oder eines Campingclubs. Zwar hat Jesus seine Jünger als “Menschenfischer” ausgesendet, zwar war Paulus im Hauptberuf Zeltmacher, aber es ging beiden um Höheres als um Fischerei und Zelte. Natürlich! Beiden ging es um Gott. Und die Bibel ist über Jahrhunderte entstanden aus mündlich erzählten Geschichten und gesammelten Überlieferungen und Briefen, und nicht wie eine Vereinsordnung aus einem Guß geschrieben von einer Handvoll Männer und Frauen am Wochenende im Vereinsheim.

Es ist den meisten wahrscheinlich bekannt, dass die Bibel nicht einfach “vom Himmel gefallen ist”, sondern aus unterschiedlichen Handschriften entstanden ist, die dann als

Papyrusrollen (Papyri) aufbewahrt oder vervielfältigt und weitergegeben worden sind. Ich will gar nicht weiter ins Detail gehen, ich müsste mich erst selbst wieder in die Thematik einlesen. Nehmen wir mal an ein Tonkrug in dem sich alle Briefe des Paulus befinden, der Römerbrief und der Galaterbrief, wäre im 2. Jahrhundert n. Chr. plötzlich verschollen, bevor deren Inhalt vervielfältigt werden konnte. Ich weiß, der Gedanke ist absurd, aber machen Sie einfach mal mit bei diesem Gedankenexperiment. Außerdem sind zwei weitere Tonkrüge mit dem "Ur"-Hebräerbrief (der ist nicht von Paulus) und dem Johannesevangelium verschwunden. Wir hätten "nur" die synoptischen Evangelien, d.h. Matthäus, Markus, Lukas. Was heißt das konkret? Wir hätten an "Original"-Jesusworten die Bergpredigt, Jesu Gleichnisse, die Streitgespräche mit den Pharisäern und

die wenigen letzten Worte am Kreuz und nach der Auferstehung.

Man muss nicht unbedingt Theologe oder Theologin sein, um die Bergpredigt oder die Gleichnisse Jesu verstehen zu können. Alltägliche Geschichten für die einfachen Menschen, Wanderarbeiter, Zolleintreiber, Prostituierte. Für Gerechte und Sünder.

Die Wunder können wir nicht mehr miterleben, aber die Geschichten Jesu sind einfach und verständlich für diejenigen, die ihnen mit offenem Herzen zuhören. Leider müssen wir auf das Charisma des Erzählers Jesu verzichten. Ich kann es mir nur vorstellen, wie er mit leuchtenden Augen und brennendem Herzen mit ausladenden Armbewegungen die Größe von Gottes Liebe



und Barmherzigkeit angedeutet hat, wie er zu den Füßen der Ärmsten gesessen und ihnen mit dem Finger Bilder in den Sand gemalt hat, damit seine Geschichten noch anschaulicher werden.

Wenn wir heute seine Geschichten nicht mehr verstehen, oder wenn wir meinen, sie noch nicht verstanden zu haben, mag das daran liegen, dass die Wahrheit in diesen Geschichten einfach zu *einfach*, zu trivial ist: *Das Himmelreich ist wie ein Schatz im Acker*. “Ja, und?” - Geschichten, die wir in und auswendig kennen, die uns langweiliger sind als die 5. Wiederholung eines Krimis im Fernsehen.

Kannst du dir denn nicht mehr vorstellen, weil du den ganzen Tag am Schreibtisch sitzt, wie es ist, stundenlang, ja, tagelang einen

steinigen Acker umzugraben, der noch nicht mal dein eigener ist, sondern für den du monatlich eine hohe Pacht zahlen musst? Wie es ist, wenn du schon die anklagenden und rot-verweinten Augen im Nacken spüren kannst, ohne hinzusehen, weil du sie kennst, deine Frau, die hungrig den Säugling stillt, und du immer noch nicht fertig bist mit dem Acker, weil dir jede Faser deines abgearbeiteten Körpers weh tut und deine Pausen immer länger werden, weil du nicht mehr kannst? Wie es dann ist, wenn die Schaufel plötzlich auf etwas Hartes trifft, du hast schon gar nicht mehr richtig hingesehen, weil dir dauernd die Augen zufallen, aber es klingt irgendwie anders, hohl. Du bist so in Ekstase, dass du jetzt auf den Knien bist und mit abbrechenden Fingernägeln, nein... das kann doch nicht sein... oh Gott...

Die Menschen zur Zeit Jesu haben eine solche Geschichte wahrscheinlich viel tiefer verstanden, als wir das heute können. So kostbar ist das Himmelreich, wie ein Schatz im Acker!

Wenn wir die Gleichnisse und Predigten Jesu im Neuen Testament lesen, werden wir überrascht sein Was macht Jesus in seinen Predigten? Oder was ist die Intention in seinen Predigten? Sie können selber in Ihrer Bibel in den synoptischen Evangelien nachlesen. Was mir aufgefallen ist, ist folgendes: Jesus verkündigt das Reich Gottes, das gerade jetzt unter den Menschen angebrochen ist, und ruft sie zur Umkehr auf. Und was ganz wichtig ist: Er hat Vollmacht Sünden zu vergeben. Wer hat es ihm offiziell erlaubt? Keiner. Und das überrascht natürlich in einer Gesellschaft, deren religiöse Oberschicht durch ein kompliziertes Buß- und

Opfergeschäft auf dem Rücken der Ärmsten fett geworden ist.

Jesus kommt einfach daher, ein Wanderprediger mit staubigen Füßen und ungewaschenen Händen und vergibt die Sünden. Das tut er mit Gottes Vollmacht. Und alles was er tut wird zum Zeichen dafür, wie es Gott mit seinen Menschen meint. Jesus sieht das Wesentliche, weil er Gottes Herz kennt. Die schmutzigen Hände beim Essen machen den Menschen nicht unrein, sondern was aus seinem Mund herauskommt, böse Worte aus einem bösen Herzen, *die* machen den Menschen unrein. Die Gebote sind für die Menschen gemacht und nicht gegen sie. Darum heilt er am Sabbat und pflückt mit seinen Jüngern Korn vom Feld. Die Theologen haben nicht das letzte Wort, sondern lässt die kleinen Kinder zu mir kommen, denn sie verstehen Gottes Reich.

Bei Jesus wird plötzlich alles ganz einfach. Liebe Gott und deinen Nächsten wie Dein Selbst. Das ist alles. Selbst ein Glaube, der so klein ist wie ein Senfkorn, kann Berge versetzen. Sorge dich nicht um morgen, sondern vertraue in Allem auf Gott. Der Mensch lebt nicht davon, dass er viele Güter hat.

Jesus du Träumer! Wach endlich auf! Die Realität sieht anders aus. Die Lilien auf dem Feld machen mich nicht satt, besser der Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach. Erst das Fressen, dann kommt die Moral! Jesus wo lebst du denn? Das Leben ist kein Ponyhof!

Aber letzten Endes wissen wir, dass er Recht hat. "Recht" haben ist vielleicht der falsche Ausdruck. Auf einer rein menschlichen Basis

machen wir doch auch selbst die Erfahrung, Geld allein macht nicht glücklich, der reiche Milliardär sitzt alleine in seiner Luxusvilla, weil er keinem Menschen mehr trauen kann, weil alle nur hinter seinem Geld her sind, oder er es glaubt. Wir wissen, wie Topmanager überarbeitet im Urlaub an Herzinfarkt sterben, weil sie nicht mehr entspannen können. Wie schwer ist es, dass ein Reicher in den Himmel kommt!

Und so spielen viele Geschichten im täglichen Milieu der kleinen Leute; die arme Witwe, die mehr gibt als der Reiche, der ein Vielfaches gibt. Denn Gottes Maßstäbe sind andere als unsere materiellen. Er sieht das Herz des Menschen. Der arme Lazarus kommt in den Himmel, der geizige Reiche in die Hölle. Das sind Geschichten aus der jüdischen Alltagsfrömmigkeit, die Jesus aus dem Volk

gehört hat, oder die er sich selber ausgedacht hat. Aus solchen Geschichten eine Diskussion darüber abzuleiten, ob es eine Hölle gibt oder nicht, geht völlig an der Geschichte vorbei. Jesus war kein Sozialist, Träumer oder Idealist, sondern ein Realist des Glaubens. Er war selbst tief in der jüdischen Frömmigkeit verankert. Er kannte Gott, wie ein Sohn seinen Vater kennt.

Was mir aufgefallen ist im Vergleich zu den im 2. Jahrhundert “verschwundenen Schriftrollen”? Diese überaus wichtigen und zentralen synoptischen Evangelien mit authentischen Jesusworten (*ipsissima vox*) enthalten keine Aussagen zur Rechtfertigungslehre! Hätte man nicht *gerade hier* Aussagen über Jesus oder aus seinem Munde erwartet, die seinen Tod *heilsgeschichtlich* interpretieren? Solche

Bibelstellen wie im Johannesevangelium, z.B. Joh. 3,16 "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." (Römer 5.8) (Römer 8.32) (1. Johannes 4.9) oder auch die bekannte Stelle Joh 10,11: "Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe." Oder auch die ausgearbeitete Rechtfertigungslehre des jüdischen Schriftgelehrten Paulus im Römerbrief. Hier ist ein Theologe ersten Ranges am Werk, der mit seiner Interpretation des Todes Jesu nicht nur den Spagat zwischen der jüdischen Religion und Christus versucht\*, sondern der auch eine kleine Gruppe, die ursprünglich als kleine Sekte innerhalb der jüdischen Religion angesehen worden war, zu einer Weltreligion gemacht hat. Diese Leistung des Theologen Paulus ist beachtlich.



(\*Stichworte Gesetz und Evangelium; die heutige Theologie weiß, wie problematisch (bis falsch) die Aufteilung AT (Alter Bund) = Gesetz und NT (Neuer Bund) = Gnade ist.)

Ohne Jesus gegen Paulus ausspielen zu wollen, beide haben sich persönlich ja nie kennengelernt, aber wenn beide in einer Talkshow miteinander diskutieren würden, würden sie sich überhaupt verstehen? (Ich weiß, so eine abgedrehte Frage kann nur einem Theologen einfallen.) Oder würden sie aneinander vorbeireden? Jesus, der Zimmermann und Mystiker, der Mann der “kleinen Leute”, ja, der Gottessohn, würde der in den Argumentationen und Denkbewegungen im Römerbrief nicht immer noch zu sehr den Pharisäer und Gesetzeslehrer Paulus erkennen, statt den erlösten Christusnachfolger? Sind sich Paulus und Jesus nicht im 1. Kor 13 (Hohelied der

Liebe) (“Und hätte ich keine Liebe wäre ich nur ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle”) viel näher als im Römerbrief? Jesus, der Gott im Herzen hat und das höchste Gebot mit dem Doppelgebot der Liebe (Liebe Gott und deinen Nächsten...) zusammenfasst?

Zusammenfassend lässt sich bis hierher sagen: Die Bibel ist nicht aus einem Guß entstanden wie eine moderne Vereinssatzung oder als “Heiliges Buch” vom Himmel gefallen. Daher macht man es sich zu einfach, wenn man auf die Frage: “Wer ist Jesus?” antwortet “Das steht doch in der Bibel!” Es fällt auf, dass wir durch die Jahrhunderte der Kirchengeschichte Jesus eher durch die Brille einer jüdisch-christlichen Interpretation gesehen und verstanden haben (Stichworte: antike Opfervorstellung, Sühne, Rache, Zorn, Blutzoll, Auge um Auge, Rechtfertigungslehre), als

durch die Verkündigung Jesu in den  
Synoptikern.

## **Der eine Mensch**

Der eine Mensch wird geboren. Er atmet ein, er atmet aus, er wacht, er schläft, er isst, trinkt, verdaut und scheidet aus. Er lacht und weint, er ist geduldig und zornig.

Dann erwacht in ihm das Bewusstsein: Ich bin eins mit Gott. Das ist etwas Neues. Das ist unerhört und ungehörig. Wenigstens dort und dann, wo und wann er lebt. Für jüdische Ohren und Herzen ist das zu seiner Zeit, zu jeder Zeit, anmaßend und gotteslästerlich. Und zumindest unverständlich für nicht-jüdische. Gott und Mensch – ein Unterschied wie Himmel und Erde. Oder es erfüllt sich endlich, was schon lange gewusst, dann vergessen, was geglaubt und nicht verstanden wurde: "Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn." (Gen 1,27; EU)

Der eine Mensch heisst nicht Adam sondern Jesus. Eins sein mit Gott. Das ist die wahre Natur des Menschen. Wir haben das vergessen. Wir haben Gott vergessen, und wir haben uns selbst vergessen. Der eine Mensch: Jesus Christus. Der Himmel steht offen. Und Jesus von dem Johannes der Täufer sagt: Der nach mir kommt wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen (Lk 3,16), dieser Jesus wird selbst mit dem Heiligen Geist erfüllt. Und Gott spricht: Dieser ist mein geliebter Sohn. (S. Joh 1,32-34)

Das bezeugt Johannes der Täufer.

Ist das ein Beweis? Das ist kein Beweis.  
Brauchst Du Beweise?

Schwer trägt der neuzeitliche Sisyphos an dem Stein, der einst in den See der Weltgeschichte geworfen wurde. Auf dem Gipfel der Erkenntnis rinnt er dem Verstand wie Sand durch die Finger, entrollt sich jedem Haben. Und dann? Ein neuer Versuch. Von ferne sieht Sisyphos aus wie ein Mensch, der ein Kreuz trägt. Wie lange noch? Ein Leben lang.

So Gott will zerbricht sein Verstand und sein Herz fängt an zu verstehen: Christi Menschsein ist meine eigentliche Natur. Ich bin dazu berufen eins zu sein mit Gott. Nur so findet mein Leben seine Erfüllung. "Christus muss wachsen, ich aber muss abnehmen." ((Joh 3,30) LUT); ("He must increase, but I must decrease."(KJV). Oder: "Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." ((S. Gal 2,20) LUT)

Auf dem Gipfel der Erkenntnis rinnst Du  
meinem Verstand wie Sand durch die Finger,  
entrollst Dich jedem Haben...

## **Weihnachten (Kol 1,15-23)**

Die Herrlichkeit und das Erlösungswerk des Sohnes Gottes.

**15** [Christus,] welcher das Ebenbild des unsichtbaren Gottes ist, der Erstgeborene aller Kreatur. (Hebräer 1.3) (Offenbarung 3.14)

**16** Denn in ihm ist alles erschaffen worden, was im Himmel und was auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Gewalten: alles ist durch ihn und für ihn geschaffen; (Johannes 1.3) (Johannes 1.10) (Hebräer 1.2)

**17** und er ist vor allem, und alles besteht in ihm. (Apostelgeschichte 26.23) (1. Korinther 15.20) (Epheser 1.22) (Offenbarung 1.5)

**18** Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde, er, der der Anfang ist, der



Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem der Erste sei.

**19** Denn es gefiel Gott, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte (Johannes 1.16) (2. Korinther 5.19) (Epheser 1.23) (Kolosser 2.9)

**20** und alles durch ihn versöhnt würde zu ihm selbst (dadurch daß er Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes) durch ihn, sowohl was im Himmel, als auch was auf Erden ist. (1. Johannes 2.2)

**21** Und euch, die ihr einst entfremdet und feindlich gesinnt waret in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, (Römer 5.10) (Epheser 2.12-13) (Epheser 4.18)

**22** um euch heilig und tadellos und unverklagbar darzustellen vor seinem Angesicht, (Epheser 5.27)

**23** wenn ihr nämlich im Glauben gegründet und fest bleibet und euch nicht abbringen lasset von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt, welches in der ganzen Schöpfung unter dem Himmel gepredigt wird, dessen Diener ich, Paulus, geworden bin. (Übersetzung: Schlachter 1951)

Der zarte Säugling in rauer Umgebung. Es riecht nach Holz, Stroh und Mist. Stallgeruch. In äußerster Armut ist hier ein Kind geboren worden. Maria und Joseph – einfache Leute. Sie haben sich ihr Schicksal nicht ausgesucht. Armut und Einfachheit sind für sie kein Lifestyle. Sie denken nicht - so wie wir – wenn wir doch nur einfacher leben könnten. “Simplify your life” und “zurück zu den Basics” im Stile eines Thoreaus, sind ihnen vollkommen fremd. Sie haben ganz andere Sorgen. Essen, Trinken, warme Unterkunft für

Mutter und Kind – nur für diese Nacht. Was morgen wird liegt in Gottes Hand.

Leben in diesem Augenblick. Sprachloses Glück. Ahnt Maria, wen sie da säugt? Kann sie seine universelle Bedeutung so einordnen, wie das der Schreiber des Kolosserbriefes tut? Vermutlich nicht. Für sie wird Jesus immer ihr kleiner Junge sein. Wie sie später besorgt nach dem 12-Jährigen schickt, wissen wir. Meine Mutter, und ich weiß, dass es anderen ähnlich geht, hat mir als ich schon 30 Jahre alt war gesagt, dass ich mich noch kämmen muss. Mütter sind so. Gut, wenn Mütter so sind!

Blickwechsel. Es ist als wenn wir uns in einer anderen Dimension befinden, wenn wir den Kolosserbrief lesen. Das ist mir zu hoch. Ja wirklich. Aber Leben bewegt sich nicht nur auf der materiellen, stofflichen Ebene, nicht nur

im Zyklus von Geburt, Essen und Trinken, leben, alt werden und sterben. Seit Jesus wissen wir: Die Trennung zwischen der sichtbaren materiellen Welt und der unsichtbaren geistigen Welt ist aufgehoben. In ihm kommt beides zusammen.

Der Glaube sieht in Jesus mehr als einen religiösen Wundertäter, mehr als einen guten Menschen. In und durch ihn wird Gott sichtbar, fühlbar, materiell. Trotz allem bleibt Gott uns unbegreiflich. Der Mystiker kann nur so wie im Kolosserbrief von Gott in Christus reden. Überschwänglich, extatisch, wie trunken vor Liebe. Er hat Versöhnung erlebt. Erlebt, wie sein Herz aufbricht und kapituliert vor der allgegenwärtigen Liebe Gottes, die in Christus Gestalt angenommen hat. Da gibt es kein Vorher-Nachher. Die Zeit löst sich auf. Anfang und Ende sind in Christus eins.

Theoretisch die Geburt Jesu auf einen zeitlichen Geburtstag festzulegen scheint ihm unmöglich. Unmöglich ist es ihm sich getrennt von Jesus "zu denken". Das ist es eben, er denkt oder glaubt sich nicht als "eins mit Christus", sondern er erlebt sich als eins mit Gott und Christus.

Wie ein Blitz leuchtet die Gegenwart Gottes kurz in die Dunkelheit unseres grauen Alltagslebens. Aber das ist nicht nichts. Auch wenn wir uns nicht andauernd in einem Zustand der Einheitserfahrung mit Gott befinden können, Extase, Peak-Erfahrungen mit Gott, kann der Mensch auf Dauer nicht aushalten, ändern sie uns doch bis in die Tiefe unserer Persönlichkeit.

In Christus wohnt Gott in seiner Fülle.

## **Jesu Versuchung**

Jesus. Ein Mensch alleine in der Wüste. Die Frage, wieso wir überhaupt etwas von diesen Wüstenerfahrungen wissen können ist zweitrangig. Für mich liegt es auf der Hand, dass Jesus seinen Jüngern davon erzählt hat, wie er in Versuchung geführt worden ist. Aber nichts geschieht von selbst oder unter der Regie des Teufels. Hinter allem oder besser gesagt, über allem steht Gott, der uns nicht über unsere Kräfte versuchen lässt. “Und führe uns nicht in Versuchung” beten wir mit Jesus im “Vaterunser”. Der Teufel hat nur eine Statistenrolle und ist nur “der Affe” Gottes (Luther).

Aber muss ich an einen Teufel “glauben” – wie furchtbar – um diese Geschichte zu verstehen? Wird die ganze Geschichte durch die

Teufelsgestalt unglaublich und ist sie ins Reich der Märchen und Mythen zu verbannen, wenn ich nicht an einen Teufel mit Hörnern und Schwanz glauben kann? Aber man unterschätze nicht die Märchen und Mythen! Seit alten Zeiten erzählen sie uns von dem Kampf zwischen Gut und Böse und machen in einer bildhaften Sprache sichtbar, was sich innerlich in unserer Psyche abspielt. Und so ist es auch hier mit Jesus. Es geht nicht um Äußeres und Gegenständliches, das mit Händen zu greifen ist, sondern um innere Seelenzustände. Jesus ringt zu Beginn seines öffentlichen Wirkens in der Wüste um seine eigene Identität – zwischen Selbstzweifeln und Allmachtsfantasien – und erlebt diese Zweifel als Versuchungen des Teufels.

Wer bin ich? Bin ich wirklich Gottes Sohn?  
Warum mache ich es mir dann nicht einfach

und verwandle diese Steine in Brot? Dann hätte ich keinen Hunger mehr. Wenn ich Gottes Sohn bin, wird sich Gott schon um mich kümmern, wenn ich den Abgrund hinunterspringe. Seine Fastenfantasien spiegeln ihm wie in einer Fata Morgana die Reiche dieser Welt vor und was in ihnen ist. Alles was das Herz begehrt: Macht, Erfolg, Essen und Trinken, Sex. Die Herrlichkeit dieser Welt, in maßloser Verzerrung genossen, wird zum Teufelswerk.

Als kritischer Mensch der Postmoderne möchte ich eine Frage stellen, die eigentlich kaum zur Sache gehört. Hätte Jesus als Gottessohn wirklich die Steine in Brot verwandeln können? Um was geht es hier? Angenommen Jesus hätte den Versuch unternommen, die Teufelsfigur einmal außen vor gelassen, die Steine in Brot zu verwandeln, weil er hungrig war – und es hätte nicht



geklappt? Die Steine wären Steine geblieben. Hängt es von Wundern und Zauberkunststücken ab und davon ob Jesus über Wasser laufen und einen Sturm stillen kann, ob Jesus Gottes Sohn ist? Bestand für Jesus die eigentliche Versuchung vielleicht darin, dass er versucht war, in einem Moment der Schwäche und des Zweifels am Ende seiner langen Fastenzeit, sich selbst seine Gottessohnschaft beweisen zu müssen?

Was ist Jesus für dich? Eine Art übernatürlicher Superman, der fliegen kann? Ein Neo, der nicht den Gesetzen der Matrix unterliegt?

Jesus unterliegt nicht der Versuchung des Teufels, sich selbst als Gottessohn beweisen zu müssen. Gerade darin zeigt sich seine

Beziehung zum Vater. Sie ist so selbstverständlich, dass es eben keine Beweise in der materiellen Welt geben kann. Dieser Kausalzusammenhang, also wenn du Gottes Sohn bist, dann..., versagt vollkommen, um das Verhältnis zwischen Jesus und seinem Vater zu beschreiben.

Der Teufel versucht Jesus von 2 Seiten einzukreisen, indem er auf der einen Seite einen Beweis von Jesus fordert, dass er Gottes Sohn ist, auf der anderen Seite Gottes Eingreifen provozieren will, das seine Sohnschaft bestätigen soll. Aber die Beziehung zwischen Jesus und Gott ist und bleibt ein Geheimnis. Was daraus werden wird, sehen wir in den nächsten drei Jahren. Für die, die Augen haben um zu sehen, und Herzen die lebendig sind, entfaltet sich die Liebe zwischen Vater und Sohn hinein in diese Welt. Die anderen bringen ihn um.

Was bedeutet für Jesus schon der leibliche Hunger! Es gibt einen Hunger, den kein Brot satt machen kann, den selbst die ganze Herrlichkeit der Welt nicht stillen kann. Wer im Materiellen sein Heil sucht, läuft schief und geht in die Irre. Jesus, der Gott kennt, wie kein anderer – “Vater” – hat gerade durch die Zeit der Einsamkeit in der Wüste die Qualität von Gottes Gegenwart erfahren. Wie kann ihm da Brot oder die ganze Herrlichkeit der Welt, Erfüllung sein? Wie kann Brot unseren seelischen Hunger nach Gott stillen? Wie kann selbst die Herrlichkeit der ganzen Welt, die Gottes Herrlichkeit spiegelt, ein Ersatz für Gott sein? Jetzt verstehen wir, warum Jesus von Gott in die Wüste geführt worden ist. Jetzt verstehen wir auch, warum wir in “die Wüste” geführt werden. Damit wir die Dingwelt durchschauen und Gott erkennen.

## **Gleichnis vom verlorenen Sohn**

Bußgeld

Bußgeldkatalog

verbüßen

Buße tun

im Büßergewand

bußfertige Herzen

Bittgebet

Bittsteller

bitter

Reue

reumütiger Sünder

zu Kreuze kriechen

nach Canossa gehen

auf den Knien rutschen  
Asche auf mein Haupt  
zur Besinnung kommen  
mit offenen Armen  
Kniefall im Schmutz  
der Straße  
sehnsüchtig  
nach dem Verlorenen  
wert und würdigt  
Gott  
empfängt ihn  
als wäre nichts gewesen

## **Liebe ist... (Das Reich Gottes ist...)**

Liebe ist...

wie ein Senfkorn, das zu einem Baum wird in dem Vögel leben.

Liebe ist... erst klein und schwach, dann groß und gütig.

Liebe ist...

wie eine kleine Menge Sauerteig, die ein großes Fass Mehl zu Sauerteig macht.

Liebe ist... nicht zu unterschätzen und ansteckend.

Liebe ist...

wie ein Schatz im Acker, für den ein Mann seinen ganzen Besitz verkauft.

Liebe ist... unglaublich kostbar.

Liebe ist...

wie ein Kaufmann, der eine schöne Perle findet, für die er seinen ganzen Besitz verkauft.

Liebe... vergisst sich selbst und gibt sich ganz hin.

Liebe ist...

wie dumme und kluge Jungfrauen, die auf  
ihren Geliebten warten.

Liebe ist... nicht immer klug.

Liebe ist...

ein Fenster zum Himmel.

Liebe ist...

ein Reich ohne Macht.

Liebe ist...

ein König ohne Königreich.



Liebe ist...

ein Reich ohne Reichtum.

Liebe ist...

Gott ohne Thron.

Liebe ist...

Gott in Menschen.

Liebe ist...

Menschen in Gott.

Dein Reich komme!

## **König der Herzen**

Was für ein Spektakel. Die Menge ist nicht zu kontrollieren, lautes Rufen, Schreien. Die Menschen werfen ihre Kleider auf den Staub der Straße, "Hosianna, gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!"

Sie bilden eine Gasse für den, der auf einem Fohlen sitzt und in Jerusalem einzieht. Was für eine symbolische Inszenierung! Jesus lässt sich das Fohlen einer Eselin von seinen Jüngern bringen und reitet wie ein König in Jerusalem ein, so wie es im Propheten Sacharja 9,9 beschrieben ist:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.

Aber was ist das für ein König? Ein König ohne Schlachtross, ein König ohne Krone, ein König ohne Kleider, ein König ohne Schloß. Was muss das für ein Königreich sein? Ein König auf einem Esel, ein König mit Dornenkrone, ein nackter König, ein König mit Luftschloß.

Wir erinnern uns: die vornehmste Aufgabe bestand für Jesus darin, das anbrechende Reich Gottes zu verkünden. Sei es durch Worte oder durch Taten. "Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" (Mk 1,15)

Jesu Einzug in Jerusalem, "sein Auftritt" vor dem Volk hat etwas von einer Theaterinszenierung, etwas von einem Schauspiel, an sich. Vom Reich Gottes spricht

er am liebsten in Rätseln: “damit die Menschen ihn nicht verstehen” (Mt 13,10-17), seine Jünger verstehen ihn sowieso, davon geht Jesus aus, wenn er vom Reich Gottes oder vom Himmel auf Erden spricht.

Wenn ihr Gottes Reich erkennen wollt, müsst ihr aufhören wie Erwachsene mit dem Kopf zu denken, sondern ihr müsst wie ein Kind, mit dem Herzen denken. Dann erkennt ihr auch Gott.

Seht ihr denn nicht, wie einfach alles ist? Gott ist mitten unter euch. Ihr selbst seid der Himmel auf Erden.

Das Einfachste, das Offensichtliche ist zu kompliziert für die “großen” und “klugen” Erwachsenen, die sich in der Welt eingerichtet

haben. Weil sie Geld und Macht haben, können sie Gott nicht mehr erkennen.

Hör doch, das Reich Gottes ist keine historische Größe, nichts was man auf der Landkarte sieht, nichts was mit Macht zu tun hat, eher mit Ohnmacht, nichts was man mit Worten fassen kann, eher ein Sein als ein Sagen.

Siehe, das Reich Gottes ist in euch. (Lk 17,21)

## **Mein Buch über Jesus**

Mich würde es reizen einen Roman über Jesus zu schreiben. Ich habe mal einen Roman gelesen, der die Geschichte Jesu im Mittelalter spielen lässt. Den Autor und genauen Titel, ich glaube es war "Spielmann Gottes", weiß ich nicht mehr. Ein dünnes Büchlein, vielleicht 130 Seiten stark, in einer wunderbaren Sprache formuliert. So etwas schwebt mir vor, allerdings müsste er in der Gegenwart spielen.

"Mein" Jesus müsste wie ein Edward Snowden sein, der gegen die bestehenden Zustände aufsteht und sich trauen kein Blatt vor den Mund zu nehmen. Er müsste wie Papst Franziskus an Gott glauben und sich für die Armen einsetzen. Er müsste wie eine Mutter Theresa unter den Armen leben.

Oder jetzt, wo ich gerade Mutter Theresa erwähne, kommt mir der Gedanke, mein Gegenwarts-Jesus könnte natürlich auch eine Frau sein. Er oder sie könnte schwarz oder weiß sein, aus China kommen oder ein Aborigine sein.

Wie die junge Sportlerin, die Aborigine war und in Australien mit der brennenden Fackel in das Stadion in Sydney eingelaufen ist, um das olympische Feuer anzuzünden. Was für ein bewegender Moment! Ich erinnere mich, wie mir die Tränen kamen. Die Angehörige einer unterdrückten Minderheit trägt für Australien die Fackel. Vor der Welt ein großes Zeichen der Versöhnung, leider nur eine Showveranstaltung, bei der die Sportlerin für PR-Zwecke instrumentalisiert worden ist.

Nein, “mein” Jesus müsste ein Noname sein und darf nicht im Licht der Öffentlichkeit, wie ein Snowden, Papst Franziskus oder eine manipulierte Olympiasportlerin, stehen.

Darf er überhaupt Geld haben? Theoretisch schon. Aber es müsste ihm nichts bedeuten dürfen. Wenn er Geld hätte, hätte er zwangsläufig auch Macht und Ansehen. Das wird schwierig. Gut, er könnte wie der kürzlich verstorbene ALDI-Gründer Karl Albrecht, ganz einfach und bescheiden leben, wie er eine graue Maus sein, den man auf der Straße nicht erkennt, aber Macht hätte er dann trotzdem. Oder er könnte Züge des DM-Drogeriemarkt Gründers Götz Werner tragen, der sich nicht nur in seinem Buch “Einkommen für Alle” für ein bedingungsloses Grundeinkommen und für die Armen einsetzt,



sondern der auch menschlich mit seinen MitarbeiterInnen umgeht.

Nein, "mein" Jesus müsste völlig unbekannt sein, kein Geld und keine Macht haben. Er müsste so sein, dass ihm überhaupt nicht der Gedanke kommt, ich lebe unter den Armen, obwohl er es tut, weil er sich eins mit ihnen fühlt. Er könnte im Rollstuhl sitzen oder anderswie körperlich behindert sein.

Er müsste einsam und zurückgezogen leben, um auf Gott hören zu können, also ein moderner Mystiker sein, aber auch ganz bodenständig in der Welt leben. Jemand sein, dem die Menschen vertrauen, einer den die Menschen um Hilfe bitten, und der gerne hilft.

Er müsste ein großes Herz haben, nicht unbedint reden können, aber zuhören und handeln. Er müsste einer von uns sein. Er dürfte keine Angst haben. Deshalb nicht, weil er sich gegen eine ganze Gruppe von Skinheads stellen können müsste, die gerade jemanden zusammenschlägt.

Sein eigener Tod dürfte ihm nichts bedeuten, weil er sich in Gott verwurzelt weiß. Nein, er müsste es gar nicht wissen, sondern es nur sein. Aus ihm lebt er, einfach so, unbeabsichtigt, frei und natürlich. Er liebt das Leben, aber hängt nicht an ihm.

Er lässt die Vergangenheit hinter sich und die Zukunft da wo sie ist: in der Zukunft. Er hat große Ähnlichkeit mit einem Kind, das sich so

in sein Spiel vertieft, dass es ganz in der Gegenwart lebt.

Mensch, was würde ich darum geben, wenn ich diesen Menschen heute irgendwo treffen könnte. Ich hätte dann bestimmt etwas anderes zu tun als ein Buch über ihn zu schreiben!

## **Gott in Christus**

Weil ich an Christus glaube, kann ich wieder an den Menschen glauben. Ich kann wieder an den Menschen glauben, obwohl ich mich selber kenne. Meine Schwächen, meinen Egoismus, meine Zweifel, meinen Unglauben. Zuweilen laufe ich durch mein Leben wie durch dichten Nebel, bin hoffnungslos wo ich glauben müsste.

Aber ich muss nicht glauben, wenn ich es nicht kann. Denn seit Christus weiß ich: Gott ist anders als wir Menschen. Bei uns gilt: tu etwas für mich, dann tue ich auch etwas für dich. Halte dich an die religiösen Vorschriften und Gebote, dann liebt dich Gott.

Aber mit dieser Vorstellung von Gott macht Jesus ein für allemal Schluss. Denn Jesus wusste: Gott ist wie ein Vater für die Menschen, denn er ist unser Schöpfer, und er

liebt uns bedingungslos. Wie Christus in dem Bewusstsein lebte: ich bin eins mit dem ewigen Gott, so sind auch wir ursprünglich dazu bestimmt eins zu sein mit Gott. Nur ist uns das eben nicht mehr bewusst. Wir sind wie der verlorene Sohn im gleichnamigen Gleichnis, der mit einem großen Erbe ausgestattet, den Vater verlässt und in die bunte, verlockend glitzernde Welt hinauszieht. Egoistisch gieren wir nach Leben auf Kosten anderer Menschen und auf Kosten der Schöpfung, halten für Leben was vergänglich und tot ist und nehmen uns dadurch selbst das Leben. Was für eine wahnwitzige Verwechslung: Wir nehmen uns was wir kriegen können: Geld, Macht, Erfolg und Sex, weil wir Haben für Leben halten und bringen uns dadurch um das wirkliche Leben, das wir nur in der Einheit mit Gott leben können.

Christus befreit uns zum wirklichen Leben, in dem er uns dieses Leben nicht nur vorlebt, sondern dieses Leben in seiner Einheit mit Gott ist. Selbstvergessen ist Christus leer für die Fülle Gottes und ist erst dadurch wirklicher Mensch, wirklich er selbst, indem Gott alles in ihm sein kann. Er findet seine Identität darin, dass Gott mit ihm identisch ist. An, in und durch Jesus erfahren wir wer und wie Gott ist.

An Christus glauben heißt seinen Spuren in die Freiheit zu folgen. Man sagt: “der längste Weg beginnt mit einem Schritt” und “der Weg ist das Ziel”. Sind wir erst einmal losgegangen ist das Wesentliche schon geschafft. Wir erinnern uns: das Herz des Vaters liebt uns so wie wir sind. Daher ist jede ehrgeizige oder ängstliche Anstrengung, jeder Versuch Gott in irgendeiner Weise zu gefallen oder es recht zu machen, nicht nur völlig sinnlos, sondern

macht nur offensichtlich, dass wir noch nicht verstanden haben, wie es Gott mit uns meint.

Ein Mensch wie Christus, der wie kein anderer Gott kennt, wird von den meisten in dieser Welt als Fremdkörper, Spinner und Störenfried wahrgenommen. Sogar die Frömmsten halten ihn für einen Gotteslästerer, weil er den ausgetretenen Pfad der jüdischen Religion verlässt und die bestehenden Gesetze und Ordnungen hinterfragt. Wenn die Menschen seinen Predigten zuhören und anfangen ihm zu glauben, wird so jemand wie Jesus gefährlich für das bestehende System.

Doch sind seine Predigten noch das wenigste, was die Mächtigen zu befürchten haben. Die Mächtigen nehmen nur das Augenscheinliche wahr und hören nur das was sie zu hören

imstande sind. Sie denken nur in Machtkategorien und klammern sich ausgetrocknet an den religiösen Status Quo. Die einfachen Menschen, die machtlos nichts zu verlieren haben sehen tiefer. Da ist einer, der ist anders. Einer, der nicht verrückt anders ist, sondern einer, der im guten Sinne anders ist. Das merken wir, weil er nicht nur anders redet, sondern weil er anders mit uns umgeht. Plötzlich erfährt die Hure Achtung, der gnadenlose Zolleintreiber Gnade, was aussätzig ist wird zum Wer und durch die Liebe Christi geheilt.

Christus, der eine neue Zeit, das neu anbrechende Gottesreich nicht nur predigt, sondern selber verkörpert, lebt den Menschen Gottes Gerechtigkeit in Fleisch und Blut vor. Gottes Gerechtigkeit besteht immer schon aus Liebe und nicht darin, formal Gesetze zu



halten. Es geht Gott immer schon um die Herzen der Menschen, die ihn aber falsch verstanden haben. "Wer Gott liebt hält seine Gebote." haben sie umgedreht zu "Wer Gottes Gebote hält liebt Gott." Aber man kann auch mit einem kalten Herzen formal äußerlich die Gebote Gottes halten, ohne das Gott einem etwas bedeutet, damit man bei den Menschen religiöses Ansehen genießt. Und das scheint zur Zeit Jesu bei der religiösen Elite der Fall gewesen zu sein. Ein solches religiöses System, das in seiner fadenscheinigen Frömmigkeit der römischen Besatzungsmacht im Machthunger in nichts nachsteht, auch wenn die religiösen Führer fromm tun, kann man nur als Finsternis bezeichnen. Wie unerträglich und bedrohlich muss den Mächtigen da das Auftreten Christi vorgekommen sein. Wer seine politischen Geschäfte schon lange in der Finsternis dunkler Hinterzimmer betreibt, merkt gar

nicht wie sehr sich sein Lebensspielraum mit der schleichend fortschreitenden Versteinerung seines Herzens verringert. Er hält den erreichten Status Quo sogar für den Willen Gottes. Wer sich aber wie die Jüngerinnen und Jünger Jesu offen und vertrauend auf ihn einlässt, dem wird Jesus zum Licht in der Finsternis. Die Traditionalisten dagegen versuchen das Ursprüngliche zu bewahren auf Leben oder Tod, weil sie nicht erkennen können, dass das Neue, das in Jesus anbricht eben das ist, was sie eigentlich zu bewahren suchen. Mit gutem Gewissen und einem rechtgläubigen Herzen erkennen sie den nicht, der ihnen Gottes Herz offenbart, sondern aus Angst vor dem, der ihre rechtgläubige Identität bedroht, die sich nur um sie selber dreht, schlagen sie den Heilsbringer Christus ans Kreuz, um an ihrem falschen Gottesbild festzuhalten, und um selber nicht nur machtpolitisch, sondern in

ihrer frommen Identität überleben zu können, denn sie ist alles was sie noch haben.

Daher ist es tragisch, dass sie gerade den, der eigentlich ihre Rettung bedeutet, weil er ihnen vorlebt, wie Gott es mit ihnen meint, umbringen. Sie müssten über ihren eigenen Schatten springen können. Aus Angst greifen sie egozentrisch nach dem letzten Mittel und waschen ihre Hände im Strom falsch verstandener Tradition rein, und ermorden den, der ihnen die Tür zu Gott öffnet.

Der Tod Christi war für seine Freunde natürlich eine große Katastrophe. Die, die sich von Jesus die Befreiung von der römischen Besatzungsmacht erhofft hatten, haben ihn wohl schon früher verlassen, weil sie gemerkt haben, dass es Jesus mit seiner Rede vom

neuen Gottesreich doch um etwas anderes ging als um weltliche Macht. Aber seine wirklichen Freunde...

Eigentlich muss man sich darüber wundern, wie es dazu kam, dass Christus nach seinem nur drei Jahre dauernden, öffentlichen Wirken nach seinem Tod von der Weltgeschichte nicht ad acta gelegt worden ist, denn Messiasse gab es zur Zeit Jesu noch andere, von denen wir nichts mehr wissen. Man kann sich darüber wundern, wie sich aus einer kleinen Gruppe einfacher Nonames – Menschen ohne Rang und Namen – eine Weltkirche entwickelt hat, die versucht in den Spuren des Zimmermanns zu gehen.

Und in der Tat, es geschieht etwas, womit wohl die wenigsten gerechnet haben, auch

wenn sie Jesus und seine Taten und Worte kannten. Es geschieht etwas Wunderbares. Der menschliche Gott holt den Menschen Jesus aus dem Tod heraus. Er lässt ihn auferstehen von den Toten. Dieses schier Unglaubliche lässt sich nicht beweisen. Aber für die, die Christus kennen, und die ihn kennen, kennen Gott, ist es geradezu eine natürliche Selbstverständlichkeit, dass Gott den Menschen, den er liebt, nicht dem Tod überlässt, sondern in die Dimension der Ewigkeit erhebt.

Es wird berichtet, wie die Jüngerinnen und Jünger nachdem sie das Grab leer fanden, persönlichen Kontakt mit Jesus haben, sich mit ihm unterhalten, sogar mit den eigenen Händen seine Wunden berühren, und wie Jesus für die Jünger, die nach Emmaus ziehen und ihn nicht erkennen, das Brot bricht, wie er

es vor seinem Tod getan hat, und dann einfach verschwindet. Was davon wirklich passiert ist, ob manche Erzählung nur eine Verdeutlichung dessen ist, was die Jüngerinnen und Jünger innerlich nach dem Tod Jesu erlebt haben, wissen wir nicht.

Jedenfalls hat das was nach dem Tod Jesu geschehen ist, aus mutlosen und verzweifelten Menschen, solche gemacht, die nicht nur fröhlich den Namen Christi in die Welt gebracht haben, die sich sogar für diesen Namen furchtlos haben umbringen lassen, sondern die durch Gottes Geist vollkommen verändert worden sind. Als ein Beispiel mag Paulus dienen, der vom Christenverfolger zum Nachfolger Christi wird. Dass die Sache Jesu weitergeht, liegt in Gottes Hand. Gott, der sich auch nach Jesu Tod nicht verändert hat, bleibt seinen Menschen auch weiterhin treu.

Christus, der nach seiner Auferweckung in den Himmel aufgefahren ist, sitzt nun an der rechten Seite Gottes, was bedeutet, dass er sich auch nach seinem Tod als Mensch für die Menschen bei Gott einsetzen kann. Auf der anderen Seite heißt das: Die Menschlichkeit Gottes ist nicht nur eine dreijährige Episode in der Weltgeschichte, die nach dem Tod Jesu vorüber ist, sondern Gott bleibt so, wie Jesus ihn uns vorgelebt hat. Dabei tut es wenig zur Sache, inwieweit die antike Bilderwelt wirkliche Räumlichkeiten widerspiegelt. Die antike mythologische Vorstellung "Gott oben im Himmel – der Mensch unten auf der Erde" ist so tief in unseren Herzen verankert, dass selbst die kopernikanische Wende kaum die Tiefenschichten unserer seelischen Vorstellungswelt zu erreichen vermag. So mag beides nebeneinander bestehen: unser Wissen um die astronomischen Gegebenheiten und

unser Fühlen, das Gott irgendwo da oben unsichtbar im Himmel ist.

Wie ging es weiter? Die Jüngerinnen und Jünger Jesu schlossen aus den Aussagen Jesu, dass er noch zu ihren Lebzeiten wieder zurück zur Erde kommen würde, um sie in den Himmel zu entrücken. Das sind Vorstellungen, wie wir sie heute kaum noch nachvollziehen können. Doch Christi Wiederkunft trat nicht ein und man musste sich als Christen, so wurden sie jetzt von ihrer Umwelt wahrgenommen und bezeichnet, in der Welt einrichten.



## **Das Grab Jesu**

Als jetzt kürzlich die frisch renovierte Grabeskirche über dem Grab Jesu wieder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist, vermeldete die Journalistin Petra Gerster in der Nachrichtensendung "heute": "... die Tradition nimmt an, dass sich die Grabeskirche über dem Grab mit Jesu Leichnam befindet."

Aber "die Tradition" nimmt eben auch an, dass das Grab Jesu leer ist. Deshalb nämlich, weil die biblischen Zeugnisse davon berichten, dass Jesus leiblich von den Toten auferstanden ist.

Müssen wir Angst davor haben, dass irgendwelche Archäologen doch noch den Leib Jesu finden?

Ich selbst war noch nicht in der Grabeskirche und weiß nichts Genaueres darüber, ob das vermeintliche Grab Jesu je geöffnet wurde, oder ob dies von den christlichen Kirchen verhindert wurde. Ich müsste es wissen oder könnte mich informieren, aber es hat mich nie interessiert. Ebensowenig wie mich das Grabtuch Jesu interessiert. Ich verstehe nicht die Anstrengungen, die man auf sich genommen hat, warum man so viel Geld verschwendet hat, um seine Echtheit zu beweisen. Ich bin vielleicht zu sehr evangelisch. Der heilige Gral, Splitter vom Kreuz Jesu, Stoff vom Gewand Jesu, kursierten im Mittelalter massenhaft und wurden für viel Geld verkauft, weil man ihnen magische Kräfte zusagte.

Was ist das für ein Glaube, der sich an materielle Dinge klammert, und meint etwas

von Jesu Heiligkeit oder Nähe dort in diesem Splitter "Holz" eingefangen zu haben? Aberglaube ist das, sonst nichts. Man stelle sich vor, wie Millionen von Menschen ein Grabtuch verehren, das vielleicht gar nichts mit Jesus zu tun hat. Das den Schweißabdruck eines Namenlosen zeigt, der die grausame Todesstrafe der Römer, die Kreuzigung, erlitten hat. Und selbst wenn es wirklich das Grabtuch Jesu ist, ist seine Verehrung genauso abzulehnen. Wir verehren nicht ein Stück Stoff oder ein Foto Jesu, sondern den, der in dieses Leinen eingehüllt war, wenn er es denn war. Wir verehren und beten zu Jesus Christus, der lebt, weil Gott ihn aus den Toten auferweckt hat.

Wir brauchen als Christinnen und Christen keine Angst vor der Wissenschaft zu haben, denn sie erfasst nur das, was man sehen und

messen kann. Wäre es zu Jesu Lebzeiten so offensichtlich und beweisbar gewesen, dass Jesus der Christus ist und Gottes Sohn, hätten ihm da nicht alle folgen müssen, hätten da nicht alle an ihn “glauben” müssen? Aber das ist es eben, Wunder über Wunder, Brotvermehrung und Sturmstillung, Krankenheilung und Dämonenaustreibung, sind letztlich keine Beweise dafür, wer Jesus war – oder ist. Ebensowenig ist die Schönheit der Schöpfung ein Beweis dafür, dass es Gott gibt.

Sollte man also zweifelsfrei den Leichnam Jesu finden, dessen Rippen gebrochen sind von der Lanze, die die Soldaten in seinen Leib gebohrt haben sollen, und dessen Beine entgegen dem üblichen Folterprozedere nicht gebrochen sind, würde das meinen und unseren Glauben nicht erschüttern können.

So wie der lebende Körper Christi kein Beweis dafür war, wer Jesus wirklich war, so wäre auch der tote Körper Christi kein Beweis dafür, dass Christus nicht auferstanden ist. Denn die Dimension des Glaubens erstreckt sich nicht auf das Sichtbare sondern auf das Unsichtbare. Die Realität des Glaubens ist eine Herzensangelegenheit und begründet sich nicht mit Fakten.

Ich rede so einfach vom “Herzen” als könnte man dort den Glauben lokalisieren. Dabei ist für die Medizin das Herz schon lange nur ein Organ, das Blut pumpt. Ich könnte stattdessen auch von “Seele” oder “Identität” des Menschen sprechen, als Ort wo der Glaube entsteht oder beheimatet ist. Aber all diese Begriffe sind nur Hilfsmittel, um die eigenen Erfahrungen weitergeben zu können, um andere Menschen teilhaben zu lassen an der

eigenen Gotteserfahrung und um sie zum Glauben "anzustiften". Um zu sagen: der Mensch ist mehr als Essen und Trinken, mehr als Haut und Knochen, Fleisch und Blut. Um zu sagen: Der Mensch ist in einen größeren Kontext gestellt als die materielle Welt.

Wieso glaube ich das? Ich könnte jetzt ganz einfach sagen: das weiß ich selber nicht, denn letztlich ist es ein Geheimnis und ein Wunder, wenn ein Mensch anfängt an Gott zu glauben. Aber es hat etwas mit den Schriften der Bibel zu tun, und mit eigenen Erfahrungen von Gottes Gegenwart, die ich gemacht habe. Ich habe mich berühren lassen von den Berichten des Neuen Testaments über Jesus, sein Leben, seine Predigten, seinen Tod und seine Auferstehung. Nicht deshalb, weil alles plausibel oder beweisbar wäre. Der Funke des Glaubens hat sich in mir entzündet und mein

Leben komplett verwandelt. Aber letztlich erklären kann ich es nicht, warum ein Mensch anfängt an Gott zu glauben, der uns in und durch Christus “sein Herz” gezeigt hat.

Dass der Funke des Glaubens den ganzen Menschen “in Brand” setzt, haben nicht nur die Jüngerinnen und Jünger Pfingsten erfahren, als der Heilige Geist Gottes wie ein Feuer über sie kommt. Gott ist auch heute mit seinem Geist gegenwärtig und will unsere “Herzen” in Liebe zu ihm und dem auferstandenen Christus, entflammen.

## **Jesus hängt am Kreuz.**

Jesus hängt am Kreuz. Unvorstellbar!

Wegen seiner Lebensfreude hatte man ihm vorgeworfen ein Fresser und Säufer zu sein, ein Freund der Zöllner und Huren. Kein Asket wie Johannes, der in der Wüste von Honig und Heuschrecken mehr schlecht als recht lebte. Für viele seiner Zeitgenossen war Jesus – so wie wir heute sagen würden – ein Punk, der alle Fünfe gerade sein lässt. Und jetzt das! Das Fest ist zu Ende. Der junge, lebensfrohe Mann wird verraten und verkauft.

Was sind schon 30 Jahre? So hätte es nicht kommen müssen. Ein Mensch, der keiner Fliege was zu Leide tut und sich zu denen hingezogen fühlt, die den Bodensatz der Gesellschaft bilden. “Fromm sein geht anders”,



so dachte das Establishment. Und “gleich und gleich, gesellt sich gern.”

Aber Jesus kümmert sich nicht um seinen guten Ruf. Er sieht nicht auf das schlechte Image eines Menschen, sondern er sieht tiefer. Er kennt die Menschen, sieht ihre innere Zerrissenheit und ihr Getriebensein von Lust und Geld: “Hör doch, so bist du gar nicht. Ich sehe dich so wie Gott dich sieht. Kehre um von deinem falschen Weg. So wie du lebst hast du dich von dir selbst und Gott entfremdet. Nein, ich verurteile dich nicht. Kehre um, Gott hat dich anders gemeint.” Jesus lebt mit den Ausgestoßenen zusammen, berührt die Unberührbaren und macht sie an Leib und Seele gesund.

Jesus, der einer von uns ist, und der doch ganz anders ist als wir. Der großherzig ist, wo wir kleinkariert sind, der frei von sich selbst ist, weil Gott sein einziger Antrieb ist, wo wir gefangen sind, weil Trieb und Geld unser Leben bestimmen. Jesus, der wirkliche Mensch, in dem Gott Wirklichkeit wird, während wir nur eine Ahnung davon haben, kaum die Hoffnung, dass wir eigentlich ganz anders sind, als wie wir leben.

Aber die Zeit Jesu geht zu Ende. Es war auch fast zu schön um wahr zu sein. Jesus, ein Vorgeschmack vom "Himmel auf Erden", ein Moment vom "anbrechenden Reich Gottes", wird von den Sachzwängen der Gesellschaft eingeholt. Letzten Endes triumphieren die Bürokraten der Religion und hetzen den Mob gegen Jesus auf. Die Masse ist manipulierbar. Erst jubeln sie den Wundertäter Jesus hoch,

als er ihnen dann von Pilatus vorgeführt wird, – nein so sieht kein Held aus – wird das “Hosianna” schnell zum “Kreuzige ihn!”. Freigelassen wird ein anderer: Barabbas, ein Aufrührer und Mörder – ein ganzer Kerl, ein Gewinner – so einen will der Mob. Aber Jesus...

Jesus erfährt alle Facetten des menschlichen Lebens. In Gethsemane ringt er unter Tränen mit Gott, allein gelassen von seinen Freunden, die schlafen lieber. Er bittet sie mit ihm wach zu bleiben. Aber es hilft nichts, sie wissen nicht, was die Stunde geschlagen hat. Während ihr Messias Todesängste aussteht, fallen ihnen wieder die Augen zu. Wie bitter. Seine Freunde lassen ihn allein.

Nach den Torturen der Festnahme und des Verhörs trägt er den Querbalken seines Kreuzes zu der Hinrichtungsstätte – angespuckt, verspottet, von allen verraten und verkauft. Wie einsam kann ein Mensch sein?

Da ist nichts mehr in ihm, kein Funken Hoffnung, kein Glaube. “Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?” Selbst Gott, der alles für Jesus war, scheint sich von ihm abgewendet zu haben. Warum Gott? Warum greifst du nicht ein? Warum sendest du nicht deine Engel und holst diesen Einen Menschen, deinen Sohn, vom Kreuz?

Aber Jesus bekommt keine Extrabehandlung. Er muss die Bitterkeit des Lebens bis zur Neige auskosten. Angst haben, sich von Gott verlassen fühlen, weinen, sein Gesicht

verlieren, leiden. Da am Kreuz. Ein Mensch der am Ende ist. Hat er denn alles vergessen, was er gepredigt hat? Wenn selbst ihm der Glaube ausgeht? Sie verstehen ihn nicht. Sie töten ihn.

Aber Gott...

## **Jesus ist auferstanden!**

Jesus ist tot. Sie haben ihn am Kreuz umgebracht. Ihn, den einen Menschen. Die Frauen, die Jesus salben wollen, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, beschäftigt auf ihrem Weg zum Felsengrab nur eins: Wie bekommen wir den großen Stein, der das Grab verschließt, weggerollt? Alltagsorgen. Als sie näher kommen stellen sie überrascht fest, der Stein ist schon weggerollt.

5 “Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.

6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den

Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.

7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.” (Mk 16,5-8)

Die Frauen erleben das Unglaubliche bis zur Gänsehaut. Die Menschen wollten Jesus ein Ende machen, aber Gott macht dem Tod ein Ende und erweckt Jesus von den Toten. Seit Jesu Auferstehung dürfen wir im Glauben wissen: der Mensch ist mehr als Fleisch und Blut. Unserer eigentlichen Identität kann der

Tod nichts mehr anhaben, denn Christus ist auferstanden.

Mit “denn sie fürchteten sich” endete ursprünglich das Markusevangelium. “Das ist aber kein schöner Schluß” dachten die Redakteure des Evangeliums im 2. Jh. und haben noch weitere Berichte über den Auferstandenen aus den anderen Evangelien angefügt. Aber die Auferstehung Jesu können wir einfach nicht beweisen, denn sie geht über unsere sinnliche Wahrnehmung hinaus. Was da geschieht können unsere Hände nicht begreifen, unsere Augen nicht glauben, denn Gottes Realität zerbricht unsere alltägliche Erfahrungswelt.

Markus schweigt da, wo die anderen Evangelisten die Auferstehung Jesu noch mit



vielen Worten beweisen zu wollen scheinen. Markus schweigt und bewahrt das Christusgeheimnis.

Angesichts der Auferstehung geht es ihm wie Mose, der sich dem brennenden Dornbusch nähert, und zu dem Gott spricht: "Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort darauf du stehst, ist heiliges Land!" Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. (2. Mo 3)

Wenn Gottes Realität in unser kleines Alltagsleben einbricht, wenn Gottes Ewigkeit unsere Zeit still stehen lässt, erfasst uns Furcht und Zittern – aber auch große Freude.

## **Das war's! (Christi Himmelfahrt)**

Zu diesem Schluß kamen viele, die den Mann mit der Dornenkrone auf dem Weg zum Schafott gesehen hatten. Als dann dort auf dem Schädelberg die Hammerschläge in die dunkle Nacht hallen, so als wenn man einen Sarg zunagelt, scheint das Schicksal des Gottesknechts endgültig und unwiderruflich besiegelt.

Warum, schon wieder, muss der Gerechte leiden? Schon wieder opfert die Leistungsgesellschaft einen ihrer Besten. Schon wieder wird ein Künstler verkannt. - Ein Mensch, nein, *der* Mensch wird hingerichtet.

Die Gesellschaft war noch nicht reif für Jesus. Ist sie es heute? Nie und nimmer! Die sichtbare Welt gerät aus den Fugen, der Gedanke an den unsichtbaren Gott kommt ihr selten. Man redet sich raus und gibt Gott, an den man nicht mehr glaubt, die Schuld.

Aber das Ende von Jesus ist erst der Anfang. Jesus, dem am Ende sogar Zweifel an Gottes Gegenwart gekommen waren - mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen - ist seinen Weg bis zum bitteren Ende gegangen. Er ist nicht weggelaufen, um sich in irgendeiner Höhle zu verstecken, er hat auch nicht klein beigegeben und widerrufen.

Nein, so wie man eine weiße Fahne hochhebt, hat er bis zum Schluß mit Schweiß und Blut und Tränen in Gethsemane darum gerungen:

Gott ist gut, gerecht und treu. Und Gott, den wir in seinen Tiefen nicht verstehen können, hat seinen leidenden Gottesknecht, seinen Sohn, wider Erwarten aus dem Tod ins Leben erweckt.

An Himmelfahrt feiern wir, dass Jesus wieder da ist, wo er hingehört. Ein Mensch aus Fleisch und Blut, mit himmlischen Wurzeln, Sohn Gottes, Tochter Gottes, Mensch Gottes, ist am Ziel angelangt.

Hört doch ihr Menschen, kehrt um, Gott ist nahe. Ändert euer Herz und macht es weit wie der Horizont und tief wie der Ozean, denn nur ein liebendes Herz kann Gott erkennen.

## **Das war's - noch lange nicht!**

### **(Pfingsten)**

Da stehen sie nun, die Freundinnen und Freunde Jesu. Die Begegnungen der Frauen mit dem leeren Grab, der Auferstandene leibhaftig im Kreis der Jünger, Reise und Mahl der Emmausjünger mit dem Auferstandenen, und vieles mehr was über Denken und Verstehen hinausgeht, liegt hinter ihnen. Unruhige Zeiten.

Der Blick der Freundinnen und Freunde Jesu auf die Realität hat sich durch ihre Erlebnisse mit Jesus verändert. Durch Jesus hatten sie erfahren, Gott ist nicht staubige Vergangenheit und religiöse Routine, sondern Gott ist da, wo Jesus ist. Gott ist Gegenwart in ihm.

Und jetzt? Den Jüngerinnen und Jüngern muss es so vorgekommen sein, als wenn Gott ihnen Jesus weggenommen hätte. Gott, der Jesus zwar aus dem Tod in die Dimension der Ewigkeit erhoben hat, lässt sie alleine zurück. So wie es wohl jedem, der einen geliebten Menschen verliert, vorkommt. Aber Jesus ist nicht aus der Welt.

Ich schreibe nicht "Jesus war nicht aus der Welt", so als wenn ich von etwas Vergangenen spreche. Nein, ich schreibe "Jesus ist nicht aus der Welt", weil ich heute dazugehöre, wie alle anderen auch, die Jesus nachfolgen, und mitten drin stehe zwischen den Jüngerinnen und Jüngern damals.

Jesus ist so real und gegenwärtig, dass man von ihm nur in der Gegenwart erzählen kann.

Deshalb nämlich, weil Jesus in Ewigkeit, sozusagen von höchster Stelle (“zur Rechten Gottes”), vom Himmel aus, bei seinen Jüngerinnen und Jüngern ist. Nur befindet sich dieser Himmel nicht nur “oben im Himmel”, sondern dieser Himmel ist da, wo Jesus ist. Da wo Menschen ihr Herz dem Geist Gottes und seiner befreienden Liebe öffnen, zieht er mit Freuden ein.

Liebe, Freude, Friede, Freiheit, Güte, Geduld, Gewaltlosigkeit, Freundlichkeit und Treue pflanzt er wie Samenkörner in die Herzen der Menschen, die an ihn glauben. Wir sind nicht allein, Jesus ist mitten unter uns.

Und Jesus ist da, wo Menschen einander Menschen sind. Wo Menschen über den eigenen Tellerrand hinausschauen, weil die

Liebe ihren Horizont erweitert hat. Was wir für die Ärmsten tun, tun wir für Jesus. Was wir den Ärmsten antun, tun wir Jesus an (Mt. 25,40).

[...]

vor allem

lernt Euch und Gott in der Stille kennen

Ihr seid wie Euer Nächster

der Gott noch nicht kennt

kümmert Euch um die Armen

nehmt die Verfolgten auf

seid Ihr nicht selber Flüchtlinge

in der Konsumgesellschaft

kämpft für alle



die nicht für sich selber kämpfen können

liebt alle

die sich nicht selber lieben können

lebt wie ein Kind im Augenblick

seid dankbar für jeden Tag

aber wisset

die Zeit ist kurz

die Aufgabe nobel und schwierig

sie verlangt äußerste Anstrengung und  
Hingabe

und ist nicht zu schaffen

aber seid getrost und freuet Euch

Gott ist nah

und jetzt verlasse ich Euch

um für immer in Eurer Mitte zu sein

## **Ich sehe was, was du nicht siehst.**

Kinder spielen gerne "Ich sehe was, was du nicht siehst". Dann muss man raten, was gemeint ist. Aha, es ist blau. "Der Teppich, das T-Shirt, der Stuhl" - alles falsch. Man sieht sich im Zimmer um, schaut aus dem Fenster und rät solange bis die Antwort stimmt.

Mit Pfingsten geht es uns ähnlich. Weihnachten, Karfreitag, Ostern, sogar Himmelfahrt machen uns keine großen Probleme. Da geht es um einen ganz konkreten Menschen, der geboren wird, lebt und stirbt und in den Himmel kommt. Man mag das glauben oder nicht, aber das ist doch etwas, unter dem man sich etwas vorstellen kann. Aber bei Pfingsten, da ist es so, als würden wir beim Ratespiel "Ich sehe was, was

du nicht siehst.” im Dunkeln tappen. Denn Pfingsten geht es um den Heiligen Geist, den man auch nicht sehen kann. Der wie der Wind ist, bei dem man nicht weiß woher er weht und wohin er geht. Er ist unsichtbar, wie Gott.

Ja, aber wer ist Gott, wie ist er beschaffen? Im normalen Alltagsbetrieb einer normalen kirchlichen oder freikirchlichen Gemeinde stellt man sich im Allgemeinen solche Fragen erst gar nicht. Gott ist eben der Schöpfer und Vater. So, wie Jesus ihn genannt hat: Abba, lieber Vater, oder einfach: Papa. Oder: Vater unser, der du bist im Himmel.

Aber was sagen diese menschlichen Worte, auch wenn sie aus dem Munde Jesu kommen, denn aus?

Wie jedes Bild, wie jeder Vergleich, haben sie ihre Grenze. Gott kann mit menschlichen Worten nicht angemessen beschrieben werden. Worte sind wie der Finger der auf den Mond zeigt - wie ein Hinweisschild:

**“HOTEL MEERBLICK NOCH 1 KM”**

- das Schild ist nicht das Hotel, logisch.

Gott “ist” Vater, weil er Kinder hat, die er geschaffen hat und die er liebt. Das wissen wir von Jesus, seinem Sohn. Er wusste das, weil er eine so intime Beziehung zu Gott hatte, dass andere Menschen Gott in ihm gesehen und durch ihn erfahren haben. Es geht also um Beziehungen. Um die Beziehung zwischen Gott und Jesus, zwischen Jesus und seinen

Mitmenschen, um die Beziehung zwischen Gott und den Menschen.

Ich sage nicht, dass Gott anders ist, als Jesus ihn uns vorgelebt hat. Gott ist nicht irgendwie unberechenbar, er ist auch nicht berechenbar, denn obwohl Gott uns durch Jesus sein Herz gezeigt hat, bleibt Gott ein Geheimnis. Das klingt paradox.

Es wird vielleicht anders verständlicher. Ich sage nur “Liebe”, “Güte”, “Treue”, “Gerechtigkeit”, “Freiheit”, “Ewigkeit”, “Barmherzigkeit”. Was wissen wir schon.

Wir verlieben uns unsterblich und denken “ich kenne die Liebe”, wir gewinnen im Lotto und meinen “jetzt bin ich frei”.

Und selbst wenn. Und selbst wenn wir wirklich die Liebe kennen, das Mit-Leiden, das Freilassen, das Gehenlassen, wenn wir da stehen am Sterbebett des Menschen, der uns alles bedeutet, so sind wir natürlicherweise als Menschen in Raum und Zeit begrenzt und können die Tiefen der Liebe nicht ausloten.

Pfingsten ist kein Gedenktag, an dem wir uns nur daran erinnern, dass Gott damals vor 2000 Jahren seinen Geist in die Jüngerinnen und Jünger Jesu gegeben hat. Pfingsten ist hier und heute, Pfingsten ist jetzt!

Ich habe vorhin davon gesprochen, dass, wenn wir von Gott als unserem Vater sprechen, wir damit ein Beziehungsgeschehen meinen. Dasselbe gilt auch, wenn wir von Gott als Heiligem Geist sprechen.

Im Schöpfungsbericht heißt es: Und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser. Von einzelnen Propheten wird berichtet, wie der Geist Gottes über sie kommt. Als Jesus von Johannes getauft wird, erklingt eine Stimme aus dem Himmel: Dieser ist mein geliebter Sohn, und der Geist Gottes setzte sich wie eine Taube auf ihn.

Immer wenn in der Bibel vom Geist Gottes die Rede ist, geht es darum wie Gott mit der Schöpfung und den Menschen in Beziehung tritt. Sei es, dass er ihnen durch seinen Geist natürliches Leben einhaucht (den Lebensodem, Nephesch) - selbst Tiere haben eine Nephesch, sei es, dass er sie dadurch lebendig macht, indem er sie zum Glauben erweckt. Vergleicht man, wie im AT und im NT vom Geist Gottes gesprochen wird, kann man bei genauerem Hinsehen feststellen, dass,



wenn im AT von Gottes Geist die Rede ist, damit immer von Gott selbst die Rede ist. Wenn im NT die Rede vom Heiligen Geist ist, dann wird von ihm, wie von einer eigenständigen Persönlichkeit gesprochen, z.B. im Johannesevangelium: der Heilige Geist als Tröster, den Jesus nach seinem Tod schicken wird. Und die frühchristlichen Gemeinden taufte die neu zum Glauben gekommenen in den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Da ist es nur ein kleiner Schritt zur Trinitätslehre, die von dem Kirchenvater Tertullian (ca. 2.-3. Jh.) formuliert worden ist.

Um die Beziehung zwischen dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist logisch zu verdeutlichen, benutzt er den Begriff

“persona”. Die Trinität Gottes beschreibt er als die Beziehung von drei "personae":

Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist.

“Persona” ist ein Begriff aus dem römisch-heidnischen Theater. Dort trugen die Schauspieler Masken: personae. Daher kommt unser Wort “Person”. Für die Schauspieler der Antike waren verschiedene Masken, verschiedene Rollen, die ein und derselbe Schauspieler spielen konnte. Für uns heute ist eine Person ein eigenständiger Mensch, eine eigenständige Persönlichkeit.

Aber der Heilige Geist ist eben keine eigenständige Persönlichkeit neben Gott oder ein Teil Gottes, sondern der Heilige Geist ist

Gott selbst, der zu den Menschen in Beziehung tritt, sie erschafft, sie tröstet, sie inspiriert und in ihnen lebt. Gottes Geist ist nicht beweisbar, so wenig wie Gott selbst, sondern nur erfahrbar.

So haben die Jüngerinnen und Jünger zu Pfingsten Gottes Kraft als überwältigend erfahren. Wir erinnern uns daran, wie sie aus Gott heraus gepredigt haben, und von Menschen aus anderen Kulturen und Ländern verstanden wurden, obwohl sie deren Sprache eigentlich gar nicht sprechen konnten.

Wie man die Strahlen der Sonne nicht von der Sonne trennen kann, so kann man Gottes Geist nicht von Gott selbst trennen. Auch wenn die Sonne "dort oben" am Himmel steht,

hält sie uns doch am Leben und durchwärmt  
unsere Herzen mit der Kraft ihrer Strahlen.

## **Jesus Christus**

Jesus war frei von sich selbst

und hat seine Identität

um Gottes Willen aufgegeben

wirklicher Mensch

leer für die Fülle Gottes

sodass Menschen

die offen für Gott waren

die Liebe Gottes aus Jesus herausleuchten  
sehen konnten

für andere war er ein Revolutionär

kein Befreier

als er sie durch seine gewaltlose Liebe  
enttäuschte

weil sie  
nicht frei von sich selbst  
an ihrem Bild von ihm  
festhielten  
gingen sie zu denen  
die Recht vor Gnade ergehen lassen  
wer freier ist als wir gehört gebunden  
wer lebendig ist muss sterben  
nach seinem Tod  
erkannte die Handvoll seiner Freunde  
wer so einzigartig eins ist mit Gott wie Jesus  
dessen Leben erschöpft sich nicht im Tod  
sondern wird von dem lebendigen Gott  
neu erschaffen

wer so einzigartig eins ist mit Gott  
ist nicht nur Mensch  
nein  
sondern Gottes Sohn  
ursprungslos und endlos  
wie Gott  
so deutlich haben seine Freunde  
diese Gotteskonzentration in Jesus erlebt  
dass sie ihre Gotteserfahrung im Menschen  
Jesus  
in einem neuen Namen für ihn konzentrierten  
*Jesus Christus*  
  
*und das Wort ward Fleisch und wohnte unter  
uns*

*und wir sahen seine Herrlichkeit*

*eine Herrlichkeit als des Eingeborenen  
Sohnes vom Vater*

*voller Gnade und Wahrheit*

wer ohne Anfang und ohne Ende ist

ist präsent

Gott

erleuchte unsere Herzen

dass wir erkennen können

du bist in Christus für uns gegenwärtig



## **Weil das so ist! (Hermeneutik)**

Vor ein paar Tagen habe ich mich wirklich geärgert. Das geschieht selten, aber wenn Kinder für dumm verkauft werden...

Folgendes war passiert: Ich wartete vor meinem Mietshaus, Marke "Plattenbau", auf die Straßenbahn. Eine Mutter stand neben mir mit ihrem kleinen Mädchen, ich kann das Alter von Kindern schlecht schätzen, vielleicht 5 oder 6 Jahre alt. In das Pflaster des Bodens sind in einer Reihe weiße Pflastersteine oder Platten eingelassen, um den Sicherheitsbereich zu kennzeichnen, in dem man sich nicht zu nah der Bahnsteigkante nähern soll hinter der die Straßenbahn einfährt. Viele kennen sicher noch den Spruch: "Zurücktreten von der Bahnsteigkante!" Das Mädchen turnte ausgelassen in dem

markierten Sicherheitsbereich herum, die Bahn war noch in weiter Ferne, ungehalten fuhr die Mutter das Mädchen an, hinter die weiße Linie zu kommen, weil man nicht hinter die Linie gehen dürfe. Die typische Kinderfrage kam prompt: "Warum?"

Und jetzt kam eine Antwort, die ich hier im Stadtteil des öfteren gehört habe, und die mich regelrecht auf die Palme bringt, weil sie Kinder verdummt. Die Eltern sind genervt von der Frage des Kindes und wollen in Ruhe gelassen werden, damit sie ungestört in ihr Smartphone gucken können, deshalb verkaufen sie ihr Kind für dumm. Also die Antwort der Mutter war: "Weil das so ist."

Was ist denn das für eine Begründung? Das Kind sagte nichts mehr und war mundtot abgewimmelt. Aber ich sagte etwas. Wenn ich ein Elternteil wäre, würde ich mir eine so unverschämte Einmischung von Fremden in

meine Erziehung sicherlich verbitten. Die Mutter war aber nur überrascht und wusste sicher, dass meine Antwort besser war als ihre. Ich wandte mich direkt an das Mädchen: "Das ist gefährlich, wenn man zu nah am Rand steht und die Bahn kommt." Ich bin dann weggegangen, um nicht mögliche Auseinandersetzungen mit der Mutter zu provozieren.

Bei manchem aus christlich-konservativen Kreisen kann man eine ähnliche Begründungsstruktur erkennen: "Das ist so, weil es in der Bibel steht." Dabei darf man dem, der so antwortet gar nicht böse sein. Er oder sie weiß es einfach nicht besser. Dass seine Antwort keine ist, jedenfalls nicht für den anderen, der kein Traditionalist ist, wird der Traditionalist nicht verstehen können. Wir können als Christinnen und Christen in dieser Welt nicht mit der Bibel argumentieren, so als

enthielte sie Tatsachenwahrheiten, die valide, gültige Argumente in unsere Diskussion, in diese Zeit, beisteuern könnte. Als Begründung irgendwelche Bibelzitate zu nennen, um sich in der Diskussion aus der Affäre zu ziehen, macht das Gegenüber zum Kind, und das Gespräch ist schnell zu Ende. Zwar ist die Bibel eine Art Glaubensbekenntnis der Autoren, aber im Gespräch einfach nur bekenntnishaft zu sagen, lassen Sie mich ein Beispiel finden, z.B. "Ich glaube, dass Gott die Erde in sechs Tagen erschaffen hat, weil das in der Bibel steht." ist zu wenig. Ich zeige damit nur, wie groß mein Glaube an die Bibel, nicht an Gott ist. Ein solcher Glaube hat sehr viel Ähnlichkeit mit dem Islam, der den Buchstaben für heilig hält und wortwörtlich glaubt.

Die Bibel ist für mich das wichtigste Buch in meinem Leben. Gäbe es sie nicht, wüsste ich wohl kaum etwas von Jesus, in dem Gott den Menschen sein Herz gezeigt hat. Vielleicht kann man die Bibel als Grundgesetz der Christinnen und Christen bezeichnen. So wichtig ist sie für ihren Glauben.

Auf diesen Vergleich bin ich erst letzte Woche gekommen, als ich Berichte darüber, ob Schwule und Lesben heiraten dürfen, im Deutschlandfunk gehört habe. Einige argumentieren mit dem Grundgesetz, dass der dort verwendete Ehebegriff nicht explizit Mann und Frau erwähnen würde, die eine Ehe schließen, somit also das Grundgesetz erlaube, dass Schwule und Lesben heiraten. Die andere Position war, dass eine historische Auslegung eine solche Sichtweise nicht zulasse, da die Verfasser des Grundgesetzes überhaupt nicht an die Möglichkeit einer Heirat von zwei

Männern oder zwei Frauen gedacht hätten, da diese Möglichkeit zu deren Zeit undenkbar gewesen wäre.

Beim Wort "historische Auslegung" gingen bei mir alle theologischen Alarmglocken. *Natürlich*, das ist ja wie in der Theologie, die von historisch-kritischer Auslegung (Exegese) spricht. Und ich musste schmunzeln, dass wir die gleichen Probleme, die wir in der Auslegung mit der Bibel haben, die Schriften enthält, die über 2500 Jahre alt sind, sogar auch bei Schriftgut, das erst 50 Jahre alt ist, also bei dem Grundgesetz, haben.

Die Wichtigkeit der Bibel leitet sich für die Christinnen und Christen nicht nur aus ihrem Inhalt her, sondern auch dadurch, dass man schon im Neuen Testament davon ausgeht, nach jüdischer Tradition, dass alle Schrift von

Gott selbst, durch seinen Heiligen Geist, den Menschen wörtlich eingegeben worden ist (1. Tim 3,16). Wir dürfen aber dabei nicht übersehen, und diese Erkenntnis ist uns Gegenwartsmenschen eigentlich zu logisch, um sie noch erwähnen zu müssen, ich tue es aber trotzdem, dass die Autoren der Bibel jeweils auch, so wie wir, Kinder ihrer Zeit waren. Deutlich wird das z.B. beim Moralbegriff oder bei der Kleidung. So wie im letzten Jahrhundert ein Sturm der Entrüstung durch die Gesellschaft zog, als Minirock und Bikini in Mode kamen, sie heute dagegen zum normalen gesellschaftlichen Erscheinungsbild gehören, so macht sich Paulus darüber Gedanken, ob sich Frauen die Haare abschneiden dürfen oder nicht. Für Frauen ziemt es sich nicht, kurze Haare zu tragen, weil ihnen die Haare als Schleier dienen sollen. Solche Dinge stehen auch in der Bibel! Dinge, die kultureller und zeitbedingter Natur sind.

Wie können wir heute die Bibel verstehen? Diese Frage stelle nicht nur ich, sondern vor rund 500 Jahren Luther. Seine Antwort, oder sein exegetischer Schlüssel, lautet: "Was Christum treibet."

Nun, das muss ich näher erklären. Das bedeutet nicht: Was treibt Christus, also im Sinne von, was macht denn eigentlich Christus noch so? Sondern das bedeutet, welche Schriften in der Bibel weisen auf Christus hin? Welche Schriften atmen den Geist des christlichen Glaubens? Welche haben eine große Nähe zur Botschaft Christi vom liebenden Gott? Oder ganz einfach gefragt: Was in der Bibel drückt das Wesen des christlichen Glaubens aus?

Luther war in seinem Bibelverständnis sogar so frei, dass er ganze Bücher der Bibel für



weniger wichtig gehalten hat als andere. Die Apokryphen des Alten Testaments, der Jakobusbrief und die Offenbarung, hatten für Luther keine große Bedeutung. Das Herz des christlichen Glaubens bilden für ihn andere Schriften, z.B. die Evangelien oder die Paulusbriefe, hier vor allen anderen der Römerbrief. Deshalb, weil sie von der neuen Gerechtigkeit Gottes handeln, dass der Mensch vor Gott gerecht dasteht, allein durch Christus, allein durch den Glauben, ohne eigene Werke.

Also schon Luther schert nicht alle Bibeltexe über einen Kamm.

Und selbst die Frömmsten, die sagen und auch meinen, sie würden jedes Wort der Bibel glauben (Biblizismus) tun das nicht. Wenn auch unbewusst, gewichten sie Bibelworte. Das Neue Testament ist ihnen wichtiger als das Alte, und keiner von ihnen (hoffentlich)

würde heutzutage hingehen und Nichtgläubige umbringen, weil im Alten Testament von Schlachten des Gottesvolkes gegen die Heiden (Gojim) die Rede ist.

Es gab vor ein paar Jahren eine regelrechte Jesus-Bewegung unter den Teenagern, die aus Amerika kommend gefragt hat: "What would Jesus do?" "Was würde Jesus tun?" Ich weiß eigentlich nichts über diese Bewegung und kenne nur die Frage: Was würde Jesus tun? Also, wenn Jesus heute in unserer Gesellschaft leben würde, wie würde er handeln?

An der Frage fasziniert mich die Lebendigkeit des aktiven Tuns. Nicht: Was würde Paulus davon halten? Oder anders gefragt: Wenn wir Jesus wären, was würden wir an seiner Stelle tun? Wie würden wir mit den Problemen unserer Zeit umgehen? Wie würden wir uns

als Jesus zur Liebe zwischen Männern und Frauen untereinander stellen? Wie würden wir auf Flüchtlinge reagieren? Wie würden wir dem Islam begegnen?

Wir fragen uns. Das ist schon ein guter Anfang. Wir sagen nicht: Weil das so ist! Weil das so in der Bibel steht! Punkt.

Und wir fragen: Was würdest du tun, Jesus? Wie ist deine Meinung zu den Dingen?

Wie unsere Vorfahren haben wir in der Bibel keine absoluten Wahrheiten in der Hand, sondern müssen uns entlang des roten Fadens orientieren, der sich durch die Geschichte des Christentums zieht, dessen Beste oft von der Kirche als Ketzer gebranntmarkt wurden, bis zu Jesus von Nazareth, dessen Botschaft wir in zerbrochenen Tonkrügen und Papyrifetzen zerstückelt in den Händen halten.

Nichtsdestotrotz glauben wir an den, der  
hingerichtet worden ist. Der seiner Zeit voraus  
war. Der unserer Zeit voraus ist. Dessen Worte  
wie Lichtfunken jede dunkle Nacht erhellen.  
Dessen Taten zu Legenden geworden sind.  
Dessen Herz die Welt umspannt.

Wir glauben, ja weshalb eigentlich? Weil  
Christus in seiner Liebe in uns wohnt.

## **Gedanken zum Beten (1)**

Wenn ich gefragt würde “Was würdest Du in Deinem Leben anders machen, wenn Du es noch einmal von vorne beginnen könntest?” würde ich antworten: “Ich würde mehr beten und mehr auf Gott vertrauen.” “Beten”, das vertrauensvolle Gespräch mit Gott ist für die Christinnen und Christen so selbstverständlich wie die Luft, die wir zum Atmen brauchen. Das ist schnell dahingesagt. Ist uns klar, dass unser Glaube zur Weltanschauung verkümmert, wenn wir nicht mehr beten? Unser Glaube lebt durch das Gebet. Beten ist das Atmen des Glaubens. Und trotzdem: wir wissen oft nicht, wie wir beten sollen. Selbst die Jünger Jesu, die aus einer reichen, jüdischen Gebetstradition kommen, wissen nicht so richtig, was sie beim Beten sagen sollen. Eigentlich erstaunlich, sie kannten doch die Psalmen, das Gebetbuch der

Juden. "Wie sollen wir beten?" fragen sie Jesus. Seine Antwort ist "Das Vaterunser". Er selbst zieht sich oft in die Stille und Einsamkeit der Nacht zurück, um mit Gott allein zu sein. Er betet nicht in aller Öffentlichkeit um seine Frömmigkeit zur Schau zu stellen, sondern sein Herz sucht Gemeinschaft mit Gott in der Stille.

Gebet ist weit mehr als ein auswendig aufgesagtes "Vaterunser". Gebet ist ein Sein. Ein selbst sein vor Gott sein - in der Stille. Bevorzugt in der Stille. Aber es gibt auch eine innere Aufmerksamkeit über den Tag, indem wir zwar alles mit unseren Sinnen wahrnehmen, aber darüber hinaus auf einer anderen Ebene offen sind für Gott. So als wenn wir achtsam auf unseren Atem achten, was schon schwer genug fällt und Übung - Praxis - verlangt. So wie man in der

Meditation übt, präsent und gegenwärtig im Alltag zu werden, hat die Zeit in der Stille im Gebet vor Gott Auswirkungen darauf, wie sehr uns Gott im täglichen Leben in Schule, Uni und Beruf bewusst ist. Wir sind nicht allein, Gott ist gegenwärtig! Das ist die innere Herzenhaltung von der auch Paulus spricht: *Betet ohne Unterlaß*. Das ist damit gemeint.

Und wenn wir mit Gott sprechen, was sollen wir dann sagen? Was soll man dazu sagen? Dass es Dankgebete, Bussgebete, Bittgebete für sich selbst und andere gibt, dass man Gott loben und anbeten kann? Ja, das ist alles so richtig, aber in dieser Aufzählung zu statisch, zu formell, zu leblos. Das ist so als würde man in einem Beziehungsratgeber festlegen, worüber sich die Partner unterhalten müssen, damit ihre Beziehung lebendig bleibt. Merken

wir, wie unnatürlich es ist, so über das Gebet zu sprechen?

Aber in der Tat: Beten hat große Ähnlichkeit mit dem Zusammensein, Schweigen und Reden der Liebenden. Im Gebet kann ich ich selbst sein und Gott alles sagen was mich bedrückt. Im Gebet kann ich staunen über Gottes Heiligkeit. Darüber, dass Gott etwas mit mir zu tun haben will. Dass er mich sieht und kennt wie ich bin. Er lässt mich Mensch sein und verändert mich durch seine Gegenwart.

Beten lerne ich durch beten. Learning by doing. Wir können noch so viele Bücher über das Beten lesen, die uns inspirieren mögen, aber um beten zu lernen müssen wir uns, wie beim Schwimmen ins Wasser, in die Gegenwart Gottes fallenlassen. Dann merken wir mit der Zeit von selbst: Oh, dafür bete ich nicht (z.B. Luxusgüter). Oder dieser oder jene



braucht jetzt mein Gebet. In der Zeit des Gebets verändert uns Gott. Beim Beten bewegen wir uns im Bereich der Ewigkeit. Unser kleines, graues und alltägliches Leben steht für eine kleine Ewigkeit still. Ein Schielen auf die Uhr, wann denn die “geplanten” 10 oder 30 Minuten unserer “Gebetszeit” um sind, geht am Wesen des Gebets vorbei und verdirbt alles. Erfülltes, tiefes Gebet vergisst die Zeit, weil es in die Ewigkeit eintaucht. Je mehr und je länger wir beten, umso mehr bildet sich ein Bewusstsein von Gottes Gegenwart in unserem Alltagsleben heraus. Es gibt Zeiten, in denen wir übervoll mit Worten sind, weil es so viel gibt, das wir Gott erzählen wollen. Dann gibt es Zeiten in denen das nicht so ist. Dann genügt ein kurzes “Vaterunser” oder ein mit offenem Herzen gebeteter Psalm. Wir brauchen beim Beten keine Angst davor zu haben, dass Gott irgendwelche Ansprüche an

Form und Wortlaut unserer Gebete hat. Es ist besser mit ehrlichem Herzen ein Kindergebet aufzusagen, als mit kaltem Herzen schöne Worte zu machen. Gott sieht unser Herz an und nimmt uns - zum Glück - oft *nicht* beim Wort, denn er weiß was wir wirklich brauchen. Es ist ein Geheimnis: selbst wenn wir nicht wissen was wir beten sollen, vertritt uns der Heilige Geist vor Gott mit unaussprechlichem Seufzen.

## **Gedanken zum Beten (2)**

“Den Seinen gibt’s der Herr im Schlaf.” war in meiner Familie ein geflügeltes Wort und wurde sprichwörtlich mit einem Augenzwinkern neben “Die dümmsten Bauern haben die dicksten Kartoffeln.” benutzt. Nun könnte man denken, dass meine Eltern nicht viel gearbeitet haben. Aber das genaue Gegenteil war der Fall: Mein Vater war Unternehmer und hat kaum Urlaub gemacht. 14 Tage im Schwarzwald, am 2. Tag wurde schon der Prokurist angerufen, wie die Dinge stehen – das war alles. Meine Mutter hat sich in einem großen Haus mit Garten überfordert. Vielleicht haben sie aus Wunschdenken zu den genannten Sprichwörtern Zuflucht genommen.

Ich erinnere mich daran, wie ich einem älteren, befreundeten Schreiner, der bei uns einen

Holzfußboden verlegt hat, zur Hand gegangen bin. Ich hatte mich wohl irgendwie ungeschickt angestellt und habe dann, zu der Zeit war ich Theologiestudent, etwas geschwollen gesagt: Ich bin ein Mann des Buches. Der Schreiner stand vor mir in seiner blauen Latzhose mit Hobelspänen auf der Brust und staubigen Knien, in der rechten Hand die Bohrmaschine, hat mich mit großen Augen angeguckt und konnte sich dann gar nicht mehr einkriegen vor Lachen. Dann hat er noch minutenlang, ungläubig mit seinem Kopf schüttelnd vor sich hingesagt: ein Mann des Buches. Für ihn war ich einfach skuriel – das Wort wird er gar nicht gekannt haben –, dass ich das sogar mit einem gewissen Unterton von Stolz von mir selbst sagen konnte: ein Mann des Buches. In der Männerwelt des Handwerks zählt so etwas nicht. Da zählt nur die harte körperliche Arbeit. Und am Schluß hat man den fertigen

Stuhl oder den soliden Eichenschrank greifbar vor sich. Da kann man sich draufsetzen, den kann man mit der Hand anfassen und seine Kleider reinton. Das ist etwas Konkretes. Aber Lesen und Denken? Das soll Arbeit sein? Da kann man doch nur lachen.

Der Handwerker, Kaufmann, die Krankenschwester, der Taxifahrer, die Verkäuferin, kurz alle, die einen Arbeitsplatz haben zu dem sie gehen müssen, um arbeiten zu können, weil dort ihr Handwerkszeug und die Kunden sind, arbeiten ihre vorgeschriebene Zeit und gehen dann nach Hause in ihre Freizeit. Jeder der geistig tätig ist, hat sein Handwerksgerät immer bei sich: sein Gehirn. Daher arbeiten Professorinnen, Autoren, Pfarrerinnen und Pfarrer und alle anderen, deren berufliche Tätigkeit vorwiegend geistiger Natur ist, in der Regel

mehr als alle anderen, auch wenn es nicht so aussieht. Sie können nicht einfach die Tür zum Denken hinter sich zu machen und nach Hause gehen. Oder doch?

Die Benediktinermönche leben nach der Regel: Ora et labora – bete und arbeite. Das klingt vernünftig.

Beten, weil ich weiß, dass meine Arbeit ohne Gottes Hilfe nicht gelingt. An Gottes Segen ist alles gelegen. Beten, weil mein Leben ohne Gott von Arbeitssucht aufgefressen wird. Beten, damit ich nicht vergesse, dass mein Leben mehr ist als ein Schrank oder ein Stuhl, ein kluger Gedanke oder ein Buch, und der Mensch nicht nur von Brot lebt.

Schön und gut. Aber wir beten selten so, dass unser Beten einen Gegenpol zu unserer Arbeit darstellt. Wir beten so als würden wir arbeiten. Entweder so als würden wir am Fließband stehen, in dem wir monoton ohne innere Beziehung das "Vaterunser" oder irgendwelche vorformulierten Gebete wiederholen, oder wir beknieen Gott um alles Mögliche, als wäre er einer unserer Kunden, von dem wir noch Geld zu kriegen haben. Gott weiß was wir nötig haben, und er steht nicht in unserer Schuld. In solchen Gebeten zeigt sich wie klein unser Glaube ist, und wie wenig wir Gott vertrauen. Das ist sicher nicht der Kinderglaube, der alles vertrauensvoll aus Gottes Hand nimmt, von dem Jesus spricht.

Wenn wir gewohnt sind viel zu denken, "denken" wir unsere Gebete. Wir machen

große Worte, ob laut oder leise in Gedanken, ohne Substanz.

Wir sind selbst in unseren Gebeten wie Menschen, die immer nur ausatmen und nicht einatmen, die immer nur denken, ob bei unserer Arbeit oder in unseren Gebeten. Kein Wunder, dass vielen auf ihrem Glaubensweg “die Puste ausgeht”.

“Seid still und erkennt, dass ich Gott bin!” heißt es im Psalm 46.

Gott in der Stille erkennen. Jenseits der vielen Worte, die ich mache, und die mich daran hindern Gottes Stimme zu hören.



Sich in die Stille einzuüben, das haben die evangelischen Christen verlernt. Beim Stichwort “Meditation” oder auch “Kontemplation” schrillen bei vielen Frommen die Alarmglocken. Man denkt direkt an Buddha und Synkretismus (Religionsvermischung).

Gut, dann benenne ich es gar nicht. Setz dich einfach regelmäßig (20 – 30 min) nur still hin, beobachte einfach, wie sich mit der Zeit der Sturm deiner Gedanken legt, wie sich die Wellen deiner Gefühle beruhigen. Sei einfach da. In dieser inneren Stille kannst du hören.

## **Eigene Gebete**

### **Das Gebet (insp. Durch das Vaterunser, Mt. 6,9-13)**

Unser Vater, der du bist in Christus!

Du bist heilig.

Dein Geist komme in unsere Herzen. Dein  
Wille geschehe, wie in Christus so auch in uns.

Stille unseren Hunger mit deinem Brot.

Vergib uns, damit wir vergeben lernen.

Führe uns auf lichte Wege, damit wir nicht im  
Finstern wandeln.

Denn deine ewige Liebe und Herrlichkeit, hast  
du uns in Christus gezeigt.

Amen

## **Gebet**

ich fasse dich nicht

deine heiligkeit

geht über mein denken

deine liebe

durchforscht

meine dunkelsten tiefen

lichtet was zweifelhaft

dir ist

und doch

deine vergebung

in Christus

## **Abendgebet**

und jetzt am abend  
der tag hallt noch nach  
in meinen müden gliedern  
lege ich ihn zurück  
in deine hände  
das war das beste  
was ich tun konnte  
und morgen  
ich weiß nicht  
aber du bist immer da  
gestern heute und morgen  
sind vor dir wie ein hauch  
deiner ewigkeit

die stille dieses augenblicks  
ich fühle mich beschützt  
durch deine zärtliche macht  
demütig beuge ich mich  
vor deiner menschlichkeit  
dankbar für dein helfendes herz  
in dunklen zeiten

### **Ich bin**

ich bin der staub der dir zu füßen liegt  
ich bin ein vogel der für dich singt  
ich bin ein stern in dunkler nacht  
ich bin dein gesicht in dieser welt

## **Jesus!**

Mit spitzem Stacheldraht haben sie Dir Deine Gedanken herausgerissen. Deinen schönen, roten Mund, der nur Liebe, Freiheit, Güte und Gott sagen kann, haben sie stumm geprügelt.

Oh Jesus, Du mein Held, so sieht kein Held aus!

Stumm hast Du Dich ins Schlachthaus führen lassen, Mensch unter Menschen. MENSCHEN? Ist, wer so handelt, noch Mensch? Hat die Bestie Mensch, die quält und sich freut, die tötet und triumphiert, nicht jedes Recht auf den Menschen-Namen verloren?

In Deinen Augen sehe ich all die Menschen,  
dahingeschlachtet in aller Öffentlichkeit,  
missbraucht und gebrochen in dunklen  
Hinterzimmern, gehäutet und gespannt auf  
die Trommeln der Mächtigen.

Hättest Du Dich doch nach Indien abgesetzt!  
Aber Du kannst nicht anders. Du kannst nicht  
Mensch sein ohne des Lebens Bitterkeit ganz  
auszutrinken.

Du Gottessohn, ausgehaucht hast Du in uns,  
Dein Leben. Was verstehe ich von meinem,  
was von Gottes eigentlichem Wesen, ohne  
Dich? Auge und Ohr können Gott nicht  
erkennen.

Der Zeitgeist ist Ego, Trieb und Geld. Dein Geist ist Liebe, Freiheit und Güte. Dein Geist ist Gottes Geist.

Wo bist du, Jesus? Was ist Dein Christus-Name gegen Dein Sein?

Zur Rechten Gottes? Ja!

Auferstanden in Deine Menschen? Ja!

Und jedes Blatt im Wind trägt Deinen Namen, jeder letzte Atemzug ist Deiner. In jedem Weinen der gequälten Kreatur kann ich Deine Stimme hören.

Erleuchte uns, Herr, damit wir mit jeder Faser unseres Seins unsere Bestimmung erkennen: Du sein, Mensch sein, Gottes Ebenbild.



**Gott !!!**

zu viel gott

die kinder

die unerhört nach dir schreien

weil sie hungert

das opfer

das seine kinder zu opfern macht

die menschen die durch drogen

ihre persönlichkeit verlieren

und die

die in deinem namen andere

umbringen

und aus hass sogar

ihr eigenes leben wegwerfen

und du gott

hörst du nicht

siehst du nicht

ist dein herz verhärtet

oder deine macht an dieser welt zerbrochen

höre doch

mein kind

und sündige nicht gegen mich

ich sage dir jetzt etwas

das du nicht verstehen kannst

und wenn

so würde es nur dein kopf

und nicht dein herz verstehen

die welt wohnt in meinem herzen

was auch geschieht

niemand kann aus

meinem herzen fallen

was mit denen ist

die mich und andere hassen

und sich selbst am meisten

das lass meine sorge sein

ich weiß

du würdest sie am liebsten

alle zur hölle schicken

aber die leidenden

meinst du ich würde weniger leiden

als du mit den menschen

es sind doch meine menschen

vergiss das nicht

ich will dich nicht

auf die zukunft vertrösten

aber hast du wirklich

verstanden

was es bedeutet

dass ich jede träne abwischen werde

ist dir wirklich klar

was es bedeutet

von mir geheilt zu werden

ich weiß was leiden ist

ich habe meinen sohn verloren  
und du  
mach deine fäuste gegen mich  
wieder auf  
geh hinaus  
heile lindere tröste  
das ist der königsweg  
der nur mit zärtlichen händen  
gegangen wird

### **Sehnsucht nach dem Unsichtbaren**

ich sehe auf zu dir  
meine sehnsucht ist größer als meine zweifel  
der himmel ist leer

und es gibt keinen beweis  
aber mein herz schreit  
laut zu dir  
oh mein Gott  
all mein leiden  
ich bin gekreuzigt durch deine unsichtbarkeit  
aber die schmerzen meiner sehnsucht  
kann etwas sichtbares überzeugender sein  
dass ich in dieser spannung leben kann  
in diesem leben  
wie sonst könntest du mir näher sein

## **Nachfolger**

Du lässt dich zweimal schlagen. Dein letztes Hemd gibst Du her. Du läufst den Verlorenen nach. Deine Krone ist nicht aus Gold. Dein Thron ist die Gosse. Deine Hände und Dein Herz sind gebrochen. Wie können wir da anders leben als wie Schafe unter den Wölfen?

# **Wie Jesus hätte beten können**

## **Gründonnerstag: Gethsemane**

Oh Gott

meine Stunden

sind gezählt

ich suche

Dein Angesicht

sehe nur Dunkelheit

verzehrt habe

ich mich

Dein Feuer

Mein Gott

nach Dir

habe alles



aufgegeben

gegeben

über

meine Kräfte

am Ende

Deine Gegenwart

wo Gott

bist Du

sie sind

wie Raubtiere

nach meinem Blut

hast du mich verl

meine Freun

schlafen

wissen nichts

es ist Zeit

zu wachen

bis die Henker kommen

haben nichts verstanden

Vater

Dein Reich

ist nicht von dieser Welt

Du bist nah

denen die Dich fürchten

weil sie Dich lieben

verbirg Dein Angesicht

nicht vor mir

der bittere Kelch

Liebe wächst  
wie Licht im  
verborgen  
ist mir  
Dein Wille  
geschehe  
Vergebung  
denen  
die Dich hassen  
salbe mein haupt mit Öl  
die letzte Stunde  
Dein Angesicht  
lass mich sehen in Ewigkeit  
Amen

## **Karfreitag**

am Ende

warum Vater

Dein Angesicht

vor mir verborgen

vergib allen Menschen

sie wissen nichts

kennen Dich nicht

habe nichts mehr

in den Händen

meine blutenden Füße

der Weg

am Ziel

hast du mich verl

ich kann nicht glauben

dass

Paradies steht offen

in Deine Hände

mich dürstet

es ist vollbracht

## **Segen**

### **Hab keine Angst!**

Gott der stark ist

wie ein löwe

und zärtlich wie eine feder

hält uns sicher

Gott der uns

wie verrückt liebt

beschützt uns

damit niemand unserer seele ein haar  
krümmen kann

Gott der wie nichts sonst ist  
breitet seine hände  
wie die flügel eines adlers über uns  
siehe  
da ist nichts  
wovor wir angst haben müssen

### **Auf Adlers Fittichen**

der könig der adler möge dich auf seinen  
fittichen tragen  
durch die stürme des lebens  
die sonne ein lächeln ins herz dir legen  
im kleinen boot über stürmische see  
auf deinen wegen

fest deinen schritt und frohgemut dich  
machen

so bewahre dich der alte Gott

### **Gott segne dich!**

Gott segne dich

Gott lege dir den himmel

unter die füße

damit deine probleme wie wolken sind

Gott fülle dein herz mit sonne

damit finsternis licht wird

Gott salbe deine hände

damit sie zart werden

Gott segne dich



damit du

deine erfüllung findest